

Contern

Mit Beilage Kalender 1985

11/12 1984

Heimat + Mission

# Am grössten aber ist die Liebe

**D**as Merkmal der christlichen Religion ist die Liebe, von der Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, sagt: „Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe stammt von Gott“ (Jh. 4, 7). Man strebt nach größerem Einkommen, nach höherem Lebensstandard und sieht nicht selten am Schicksal des Mitmenschen vorbei. Bei vielen Menschen beschränkt sich die Liebe nur auf die, von denen sie Wohltaten empfangen oder doch wenigstens erwarten. Von einer solchen Liebe spricht Jesus in der Bergpredigt: „Wenn ihr nur jene liebt, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? (Mt 5, 46). Christus macht die Liebe zu seinem persönlichen Gebot, das ihm vor allem am Herzen liegt und sein Vermächtnis an die Apostel ist: „Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebt wie ich euch geliebt habe“ (Jh 13, 34).

## DAS LIEBE, HERZLICHE WORT

Welche tiefe Wirkung kann doch ein liebes, herzliches Wort haben. Die Wahrheit dieses Wortes läßt sich an tausend Beispielen belegen. Da treten wir in einen Kreis fremder Menschen (wie ich es in den letzten Jahren auf meinen Missionsreisen oft erlebt habe) und fühlen uns befangen, bis jemand auf uns zukommt mit einem freundlichen Begrüßungswort. Und schon fühlen wir uns befreit; die Stimmung hat sich mit einem Schlage gewandelt. Oder wir haben eine schwere Erfahrung gemacht, die uns verbittert hat. Da kommt plötzlich ein Mitmensch, der keine Ahnung von unserem augenblicklichen Gemütszustand haben kann, mit einem herzlichen Wort auf uns zu. Er ahnt gar nicht, daß er uns im rechten Augenblick damit den Glauben an das Gute im Menschen zurückgibt.

Ja, ein herzliches, gutes Wort kann uns ermutigen in schweren Situationen, uns in Leid und Not trösten und uns neuen Auftrieb geben.

Wenn wir das an uns selbst erfahren haben, warum zögern wir so oft, solche Worte selbst zu sprechen? Wir verpassen oft soviel Gelegenheiten des Trostes und der Ermunterung, weil wir es nicht fertigbringen, das herzliche Wort auszusprechen. Versuchen wir doch einmal, auf den Nächsten zuzugehen und durch ein gutes herzliches Wort eine gute Stimmung zu schaffen.

## WER IST MEIN NÄCHSTER?

Der barmherzige Samariter ist schon fast eine sprichwörtliche Figur geworden. Sogar in unsere Redensarten ist diese biblische Geschichte eingegangen. „Jemand ist unter die Räuber gefallen“, „es hat einer Öl und Wein in seine Wunden gegossen“.

Ist das nicht immer noch so heute: einer fällt unter die Räuber, die andern sehen ihn liegen und gehen vorbei? Ich bin nicht zuständig, ich kenne ihn nicht, ich habe keine Zeit!

Wer ist mein Nächster, oder wer ist es nicht? Freunde und Familienmitglieder finden den Weg zueinander viel leichter als zu andern Mitmenschen. Gerade in unserer Zeit gilt dies besonders. Da leben oft in unseren Städten Menschen Tür an Tür, und doch kennen sie sich kaum oder gar nicht. Und wie sieht es aus mit unserm Verhältnis zu den Fremdarbeitern? Augenblickliche Notstände wie Arbeitslosigkeit, Sorgen um die Jugend und die nahe Zukunft und andere Schicksale, berühren uns, und sie werden Ursache dafür, daß sich unser Herz verhärtet und unser Egoismus wächst. Der Weg zum andern wird immer schwieriger. Und doch müßte es umgekehrt sein: Das Schicksal unserer Mitmenschen, unserer Nächsten, müßte unser Mitgefühl, unsere brüderliche Teilnahme verstärken.

Wie oft werden wir aufgerufen, den Weg zum andern zu gehen! Man bittet uns, für die Notleidenden, für die von Naturkatastrophen Betroffenen das Herz und die Hand zu öffnen. Und wer wollte leugnen, daß diese Hilferufe ungehört verhallen? Oft aber bekennen wir uns nur zu einem Almosen, nicht zu einem Opfer. Als solches sollten wir unsere Hinwendung zum notleidenden Mitmenschen verstehen. Wir sollten wissen, daß wir etwas getan haben, das mehr ist als eine Geste. Es muß ein Bekenntnis zur menschlichen Verbundenheit bedeuten. Leere Worte und billige Taten schaffen nicht den Weg zum andern.

## LIEBE OHNE GRENZEN

Der Einsatz unserer Missionare, die Ausbreitung des Reiches Gottes in der Welt hängt von der treuen Pflichterfüllung des Liebesgebotes ab. Im hohepriesterlichen Gebet (Jh 18)

*Die Pfarrkirche von Contern, die 1843 unter Pfarrer Heinrich Wolff (1834-1869) vergrößert und seither schon mehrmals restauriert wurde.*



Alle Farbaufnahmen sind von Prof. Norbert Thill (Entwicklung Discolux); alle SW-Aufnahmen nach Diapositiven von Prof. Norbert Thill in Zusammenarbeit mit Pater Jos. Adam.

*Titelbild – Hauptaltar (Detail) der Pfarrkirche von Contern mit der Statue des hl. Franziskus als Zentralfigur.*

Pfarrkirche von Contern. Abb. 1 – Gesamtansicht vom Predigtstuhl, vom Hauptaltar und von den beiden Seitenaltären. Abb. 2 – St. Franziskus (2 m, wurde 1629 angefertigt). „Der Heilige steht aufrecht; sein liebendes Auge haftet unverwandt auf dem Zeichen der Erlösung, dem Kreuze, welches die von einem Nagel durchbohrte rechte Hand hält, während die ebenfalls mit dem hl. Male versehene Linke in ihrer offenen lehrenden Haltung allen Geschöpfen die unendliche Liebe des gekreuzigten Heilandes vorzuhalten scheint.“



1

spricht Jesus zweimal von der Glaubensverbreitung als einer unfehlbaren Folge der christlichen Einheit. „Laß sie alle eins sein, wie du, Vater, in mir und ich in dir bin, damit die Welt glaube!“ Niemand hatte das besser begriffen als die ersten Christen, so daß Tertullian mit dem Argument ins Feld ziehen konnte: „Seht doch, wie sie einander lieben“. Und gerade dieses „Seht doch, wie sie einander lieben“, ist in der Urkirche der Grund zahlreicher Bekehrungen gewesen. Während meiner Missionsreise durch Indonesien konnte ich mich davon überzeugen, daß gerade die Tat der christlichen Liebe auch heute noch der Grund so vieler Bekehrungen ist, und das in einem Land, wo der Islam unbedingte Staatsreligion ist.

An dieser Stelle möchte ich auch die vielen Missionswohltäter hierzulande erwähnen, die durch die Liebestat ihrer Missionsspenden den Missionaren ihre Aufgabe erleichtern und sogar oft erst ermöglichen. Ihnen allen spreche ich im Namen der Missionare recht herzlichen Dank aus.

### BRÜCKENSCHLAG

Noch nie wurden so viele Brücken gebaut wie heute. Gebirgstäler werden überspannt, Flüsse überquert und sogar Meerestäler mit stählernen Brücken überwunden. Die Technik der Brückenbauer erregt die Bewunderung der Menschen.

Auch im bildlichen Sinne werden allenthalben Brücken errichtet, Brücken zu anderen Menschen. Humanitäre Vereinigungen bekunden damit ihre Weltaufgeschlossenheit, Politiker ihre Weitsicht. Es werden Brücken „geschlagen“ von Nation zu Nation, von Ländern mit gehobenem Lebensstandard zu den Entwicklungsländern. Schon seitdem es Menschen gibt und Hindernisse, die sie trennen, werden Brücken geschlagen, um die Begegnung mit Menschen zu suchen.

Trotzdem fühlen wir uns vielfach nicht angesprochen von dieser Brückenschlagerei. Oftmals bedeutet die Brücke nicht mehr ein Mittel der Verbindung, sondern nur ein Ausdruck der Verbindlichkeit. Was sollen jedoch unverbindliche Erklärungen, wenn wir uns nicht miteinander verstehen. Wer kann von Brückenschlag sprechen, der nicht einmal Hindernisse, klein und alltäglich, in seiner nächsten Umgebung überwinden kann. Wir müssen eine Brücke zum Nächsten bauen und hinübergehen zu ihm. Was aus der Entfernung ein Herr X war, zeigt sich aus der Nähe als ein Mensch mit Sorgen und Nöten. Der Händedruck, ein guter Rat, ein aufmunternder Blick, das können Verbindungen sein. Aber aus Worten und Gesten allein entsteht nichts von Bestand, die Worte sind nur ein Anfang, das Fundament, auf dem ein stattlicher Bau von helfenden Taten errichtet werden kann.

Verbindungen, die so entstehen, sind dauerhafter als die massivsten Brücken, die durch Kriege und Fluten zerstört werden können. Sie tragen den Strom der Nächstenliebe, der notwendiger und dauerhafter ist für den Fortbestand der menschlichen Gemeinschaft als alles andere. Brücken der Liebe können nicht zerstört werden. Das ist eine der großen Hoffnungen für unsere Zukunft. Denn erst dann, wenn wir untereinander richtig verbunden sind, sind wir fähig, eine große und dauerhafte Brücke zu allen Völkern der Erde zu bauen, auf den Pfeilern der Nächstenliebe.

P. Hilden



2

# Die Pfarrkirche von Contern

**B**etritt man das Innere der Pfarrkirche, ist man überrascht von der wohlausgewogenen Raumwirkung. Obschon das Mobiliar aus anderen Kirchen stammt, so scheinen Altar und Kanzel doch eigens für diesen Raum konzipiert. Dieser Eindruck entsteht allerdings größtenteils durch die bei der kürzlich erfolgten Restaurierung hervorragend gewählten und fein abgestuften Farbtöne.

Das Bild wird beherrscht von dem im herberrnsten Franziskanerstil gestalteten und in feierlich-dunklen Farben gehaltenen Hauptaltar, der im Gegensatz zu den rokokoverspielten, helleren Seitenaltären die Dominante angibt.

Einer mit benediktinischem Fleiß zusammengestellten und 1976 in einer Festbroschüre des Gesangsvereins von Pfarrer Antoine Nimax veröffentlichten Studie über das Kirchenmobiliar entnehmen wir, daß der Hauptaltar als Franziskusaltar in der Kapelle des Heiligen in der früheren Franziskanerkirche in Luxemburg aufgestellt war und am 30. 5. 1805 in der vom hauptstädtischen Gemeinderat anberaumten Versteigerung vom damaligen Pfarrer Stoltz (1804-1834) für 152 F für die Pfarrkirche in Contern ersteigert wurde.

Im Zentrum des Altars befindet sich eine ovale, muschelförmige gewellte Nische mit der asketischen, fast 2 m hohen Franziskus-

statue, die 1629 angefertigt wurde. Diese Nische ist von einem üppigen, vergoldeten Traubenkranz umgeben, der aus zwei kräftig profilierten Voluten hervorwächst. In den beiden großen, seitlichen Nischen stehen, ebenfalls in Lebensgröße, links eine Statue der hl. Apollonia und rechts eine eindrucksvolle Statue der hl. Elisabeth. Man beachte hier die sorgfältige Herausarbeitung der Details: die rechte Hand der Heiligen legt klar definierbare Münzen in die ausgestreckte Hand des Bettlers. Die Konsolen dieser beiden Statuen sind als Tierkopf mit Fell und Krallen ausgearbeitet.

In einer der drei Nischen des Drehtabernakels steht eine schöne Barockmonstranz, in einer andern Nische steht ein Kruzifix, das 1804 der Kirche geschenkt wurde. Leider verblasen die im Fuß eingelassenen Farbmedaillons.

Der hl. Nepomuk in der Bekrönungsnische, die hll. Katharina und Urbanus links und rechts der Zentralmuschel sowie das Antependium mit seiner reich geschnitzten Rankenornamentik und der Darstellung der hl. Walburga sind beste Arbeiten aus der Greeff-Schule. Auch die Statuen auf dem (linken) Muttergottesaltar (St. Nikolaus und St. Hubertus) sowie die von Putten abgestützte Konsole der Muttergottesstatue sind ebenfalls Meisterwerke aus dem Greeff-Atelier.

Der Kreuzaltar (rechts) ist wohl künstlerisch das größte Kleinod der Kirche. Er stammt aus dem Maximiner-Refugium in Luxemburg und wurde 1806, ebenfalls von Pfarrer Stoltz, für 18 Kronen angekauft. Besonders hervorzuheben ist sein logischer Aufbau: Beginnend bei einer schön geschnitzten Ölbergsszene im Antependium wird der Blick über das Tabernakel mit den mystisch-liturgischen Motiven von Traube, Hostie und Kelch und dann über die ergreifend gestaltete Golgothaszene zur Statue der Pieta mit den sieben Schmerzensschwertern geleitet, um mit der Darstellung des Auferstandenen im Strahlenglanz ins Überirdische abzugleiten. Die flankierenden Statuen der hl. Barbara und des hl. Sebastianus sind ebenfalls Spitzenwerke der Greeff-Schule.

Hervorzuheben bleibt die imposante Kanzel mit ihrer schwingvollen Rampe. Auf den vier Feldern sind lediglich die vier Attribute als Symbole für die Evangelisten abgebildet (der Stier steht für Lukas, der Adler für Johannes, der Engel für Matthäus und der Löwe für Markus). Man beachte besonders das prachtvoll geschnitzte, verschiedenartige Gehänge unter den einzelnen Symbolen.

Das Chorgestühl, das man heute im Chor bewundern kann, ist eine getreue Nachbildung des ebenfalls aus der Franziskanerkirche stammenden und 1805 für 38 F erworbenen, dreiteiligen Chorgestühls, das sich

*Pfarrkirche Contern. Abb. 1 – Hauptaltar (stammt aus der Franziskanerkirche vom „Knuedler“), der 1805 durch Pfarrer Stoltz für 152 F gekauft wurde. Abb. 2 – Bekrönung des Hauptaltars mit dem hl. Nepomuk in der oberen Nische. – Abb. 3 – Antependium des Hauptaltars mit der Darstellung der hl. Walburga.*



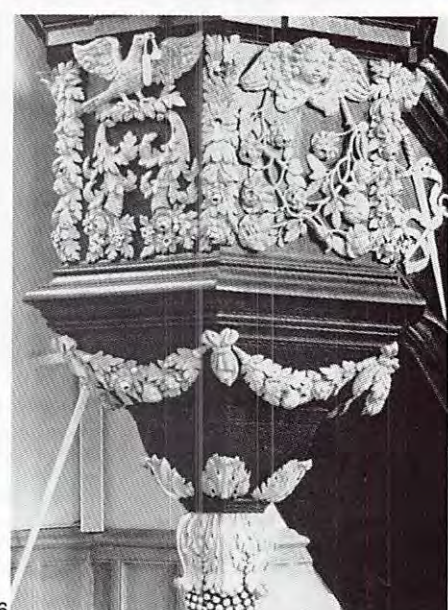


Pfarrkirche Contern. Abb. 1 – Kreuzaltar (1763, stammt aus dem Maximiner-Refugium in Luxemburg). Er wurde 1806 von Pfarrer Stoltz für 18 Kronen gekauft. Abb. 2 – Muttergottesaltar. Er soll Ende des 18. Jahrh. von einem Meister aus Ettelbrück hergestellt worden sein. Abb. 3 – St. Katharina (Detail des Hauptaltars), Fürsprecherin für das Gedeihen der Feldfrüchte. Abb. 4 – Ölbergszene, Antependium (Detail) des Kreuzaltars. Abb. 5 – St. Hubertus (Detail des Marienaltars), Patron der Jäger, Förster und Schützengilden sowie gegen Hundetollwut.

heute im Museum befindet. Die gediegene Arbeit ist ein Werk des taubstummen Kunstschneiders Jean Schöttert aus Luxemburg. Bei der Nachbildung kamen, dem Original entsprechend, massives Eichenholz und die frühere Holzverdübelung zur Anwendung.

In den Farbfenstern beachte man die eingelebten, perspektivisch gut wirkenden Landschaftsbilder von Lourdes und aus dem Leben des hl. Aloysius.





Pfarrkirche Contern, der imposante Predigtstuhl. Abb. 1 – Gesamtansicht. Abb. 2 bis 5 – Attribute der Evangelisten: Matthäus (2), Markus (3), Lukas (4), Johannes (5). Abb. 6 bis 10 – Predigtstuhl, Detail.

An der Nord-Ostecke des alten Friedhofs hatte Pfarrer Stoltz eine Kalvarienkapelle mit offener Vorderseite errichten lassen. Bei der Vergrößerung des Friedhofs 1973 wurde die Kapelle abgebrochen. Der ausdrucksstarke Christuskörper von 2,30 m wird im Museum aufbewahrt. Die beiden Statuen Maria und Johannes von je 1,80 m sind so stark verwittert,

daß sie wohl kaum noch gerettet werden können.

Mir bleibt jetzt nur noch Pfarrer Antoine Nimax zu danken für seine vielen praktischen Hinweise und für seine Hilfsbereitschaft, mit der er unsere Arbeit unterstützte.

Norbert Thill





Pfarrkirche Contern. Abb. 1 – St. Urbanus (Detail des Hauptaltars), Patron der Winzer sowie Schützer der Felder und bei Gewittern. Abb. 2 – Wappen über der St. Franziskusstatue (Detail des Hauptaltars). Abb. 3 und 4 – Devotionalien (Text unter dem Herz mit den zwei gekrönten Ohren: „diesse zwei, von purem dukaten Gold gekrönte Ohren seindt presentiert und geschenck worden von einer hochadlicher damme zur höchsten ehre und glori gottes, absonderlig aber, zu ehren Seiner lieber heiligen S.P.St. Waldbourga, welche in dem gottes-hauss genant Conter, verehrt wird, und soll diesses geschenck in gemelter Kirch bleiben bis zum endt der weldt, zu einer dancksagung. Luxemburg den 17. junii 1771.“ Abb. 5 bis 8 – Hauptaltar, Detail: Traubenmotiv (5), St. Apollonia (6), Tabernakel (7), St. Elisabeth (8).



# CONTERN - eine Ortschaft mit Vergangenheit, Tradition und Zukunft

## I. KELTEN UND RÖMERZEIT

### Contrein, Conteren, Contern

Der Ortsname stammt, wie allgemein angenommen wird, aus dem Keltischen und könnte aus Cont=Grenze und Er=Berg entstanden sein: Eine Niederlassung an der Grenze des Berges (Haangels), der vor dem Syrtale liegt. Der Name Contrein erscheint zum ersten Mal 879 in einer Schenkungsurkunde an die Kirche des hl. Willibrords in Echternach. Die erste authentische Meldung der Pfarrei Conteren finden wir allerdings erst in einer Bulle des Papstes Honorius II. vom 30. April 1128. Daß Ortschaft und Pfarrei, wenn auch nicht dokumentiert, schon früher bestanden haben, dürfte kaum bezweifelt werden.

Als Spuren aus keltischer vorrömischer Zeit dürften die sogenannten „Mardelle“, Pfahlburgen gelten. Man schätzt ihre Zahl in der Gegend von Contern auf 26. Da irgendwelche Bodensenkungen, stehende Wasser, leicht als Mardelle angenommen werden, müssen wir diese Angaben mit größter Vorsicht behandeln. Die häufigen Funde von frühgeschichtlichen Werkzeugen wie Pfeilspitzen, Steinäxte usw. weisen hingegen mit Sicherheit auf früheste Besiedlung hin. 1931 wurden in Felsnischen der Conter-Schleed von Lehrer Nic. Thill aus Oetringen Werkzeuge aus Stein, Geweihfragmente von Rens und ein Oberschenkel des wollhaarigen Nashorns, sowie Menschenknochen aufgefunden. Weitere Beweise für die Besiedlung unserer Gegend schon vor der Römerzeit bilden die Funde von keltisch-römischen Totenstätten auf der sogenannten Conter-

Heed. Bereits 1850 war dort in einer Tiefe von 20-25 cm ein größerer Raum freigelegt worden, in dem man eine Menge von Scherben aus rotem, grauem und schwarzem Ton angefertigten Gefäßen mit verkohlten Überresten und Knochenteilchen fand. 1885 wurde eine 2. Begräbnisstätte mit Spangen, einem Ring, einem Dolch usw. aufgefunden. 1936 grub H. Nic Thill, Lehrer in Oetringen, ein vollständiges Grab mit 5 Urnen in derselben Gegend aus. 1964 wurden wiederum unweit davon 5 Urnen aufgefunden, die dieselben Ausmaße haben und die von Professor Marcel Heuertz in die spätere Eisenzeit datiert wurden.

Die Spuren aus der Römerzeit sind zahlreich.

Überreste von römischen Bauten sind gefunden worden in einiger Entfernung vom heutigen Dorfe, sowie im Dorfmittelpunkt, wo sich heute die Pfarrkirche befindet. Die Lage der Pfarrkirche auf einer kleinen Anhö-

he, sowie die dort bei Renovierungsarbeiten aufgefundenen Überreste von Bauten aus der Römerzeit, legen die Ansicht nahe, dort habe ein römischer Tempel gestanden, im Mittelpunkt eines Kranzes römischer Siedlungen rund um das heutige Dorf. Professor Paul Medinger glaubte 10 Höfe annehmen zu dürfen und zwar an folgenden Orten: Op Däschtelratt, Um Iewënt, Um Eecher (Maceries), Am Sauerfeld, Vir am Léi, An den Décken Där, Op Pratelt, Op der Weiergewan, Op Roulënd und Énner der Haangels. Die beiden letzteren sind jedenfalls nicht anzuzweifeln und dürften sogar Prunkvillen gewesen sein. Auf Roulënd fand man nämlich im Juni 1860, 102 Billionsmünzen von 66 verschiedenen Typen aus den Jahren 238-262, und Alexander Wiltheim gibt eine Beschreibung der Prunkvilla unter der Haangels. Unweit der letzteren wurde 1874 eine Goldmünze aus der Regierungszeit Kaiser Trajans gefunden.

Im Staatsmuseum befindet sich eine reitende Frauengestalt, die in Contern gefunden wurde. Es handelt sich um Epona, die Pferddegöttin, das Sinnbild der fruchtbaren Erde, die nordische Diana, die Göttin der Jagd?

Zwischen Contern und Mühlbach, auf dem Felsvorsprung genannt „Déck Fiels“, befinden sich deutliche Überreste von einer sogenannten Fliehburg oder Fluchtburg. Drei Wälle mit Gräben sind noch heute genau zu erkennen. Die Wälle sind hergestellt aus Überresten aus der Römerzeit und legen die Annahme nahe, es habe auf diesem Felsvorsprung ein römisches Kastell gestanden, das um 262 mit der Villa „Auf Roulënd“ zerstört wurde. Aus den Ruinen dürfte schließlich zu Beginn der Völkerwanderung eine Fliehburg entstanden sein, die vielleicht von den Hunnen eingeseichert wurde.

Bei der Begradigung der Straßen im Innern der Ortschaft wurde eine etwa 180 m lange Baumröhre, die als Teil einer Wasserleitung aus dem Jahr 220 nach Christus stammte, von Jos. Medinger aufgefunden und von den Diensten des Museums auf 220 nach Christus datiert.



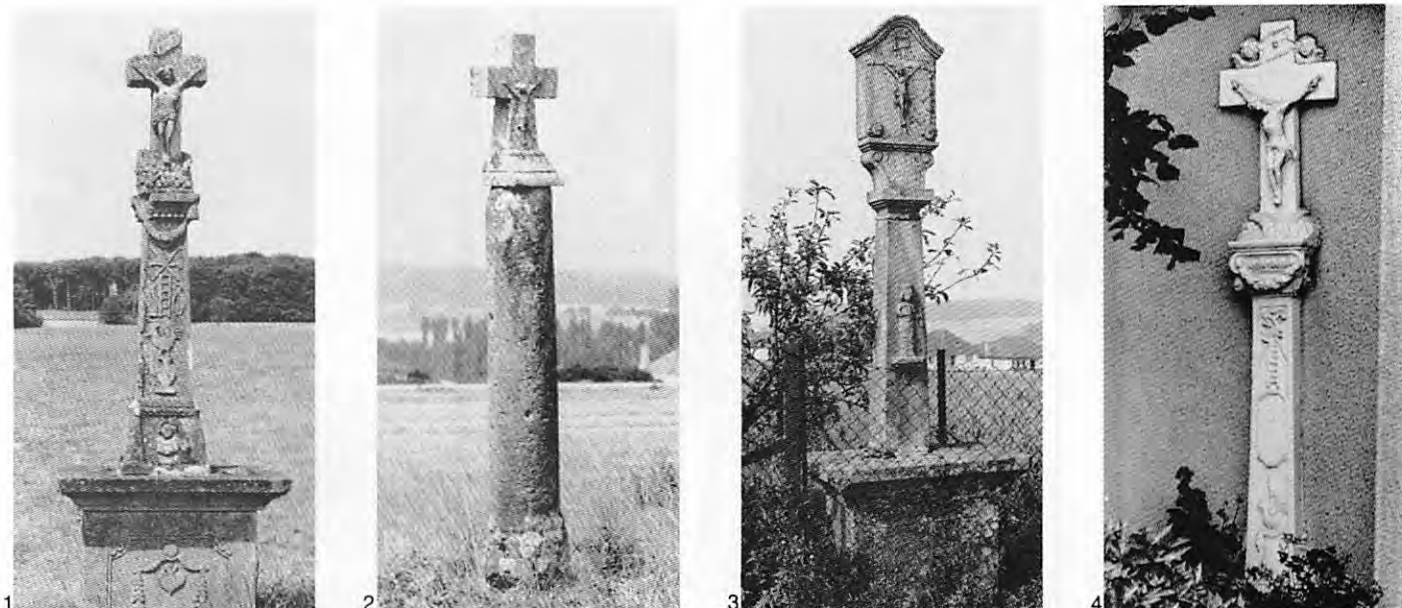
Contern. Abb. 1 – Die Epona von Contern (jetzt im Staatsmuseum in Luxemburg). Eponastatuen sind dort gefunden worden, wo die Kelten die Pferdezucht im Großen betrieben haben. Abb. 2 – Tak (früher im alten Pfarrhaus) beim Eingang des Gemeindehauses, von 1573: „Léonardus Waltrinus Prothonotarius apostolicus Senonni ortus, M.D.L.X.X.III.“ Abb. 3 – Alte Tak, in Privatbesitz.



2

3





Contern. Abb. 1 – Deckesch-Kreuz. Das Kreuz besteht aus mehreren Teilen: Der Sockel trägt im Relief ein Herz mit drei Nägeln (Leidenssymbol), umhangen mit einer Kordel, darunter die Buchstaben P F und die Jahreszahl 1824; auf der Platte ein Fußteil der Kreuzessäule, verziert mit einem Engelskopf; weiter oben: Amphore mit Hahn und die Kreuzigungswerkzeuge (Geißel, Zange, Nägel, Hammer); über der Säule ein Sockel in Form eines Felsens, aus dem ein 70 cm hohes Kreuz mit dem Gekreuzigten herausragt. Abb. 2 – Syrener Kreuz. Die Säule ähnelt einem römischen Meilenstein (errichtet an einer Stelle, wo zwei römische Nebenstraßen sich kreuzten). Abb. 3 – Barbelskreuz. Der Sockel trägt die Inschrift: Jacobus Schmit 1839. Abb. 4 – Kreuz bei Poëlen, in die Fassade des Hauses Hansen-Thirifay eingebaut (errichtet 1792). Abb. 5 – Kreuz Medinger-Heuertz. Eine wertvolle barocke Kreuzigungsgruppe mit dem Datum 1689. Abb. 6 – Wappen derer von Metternich im Gemeindehaus. Abb. 7 – Grabplatten der Familie Christoph von der Feltz (1581), Begründer der Seitenlinie Feltz-Contern, in der Pfarrkirche.

## II. MITTELALTER UND NEUZEIT

Rittertum und Christentum waren die Grundlagen des Mittelalters, Burg und Kirche seine äußeren Wahrzeichen. Contern bildet dabei keine Ausnahme: Ende des 13. Jahrhunderts war Contern eine Pfarrei und besaß ein Schloß. Schloß und Schloßherrschaft sind verschwunden, die Kirche hat sie überdauert.

### 1. Schloß und Herrschaft Contern

Vom Schloß selbst ist sehr wenig übrig geblieben. Direkt sichtbar bleibt noch ein etwas über ein Meter hoher Mauerrumpf von 1,30 m Dicke längs der Einfahrt zum Anwesen Altmann, das übrige Mauerwerk ist in die Gebäulichkeit der Anwesen Besch und Altmann eingebaut.

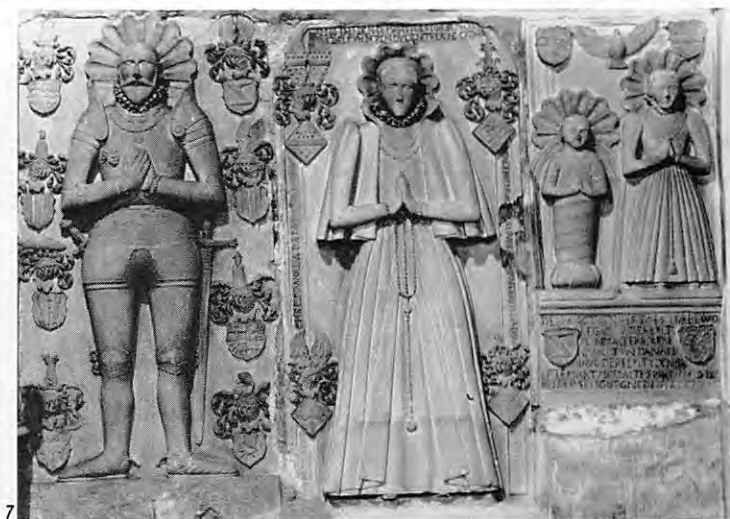
Nach den spärlichen Überresten zu urteilen, wurde das Schloß Ende dreizehntes, Anfang

vierzehntes Jahrhundert erbaut und wird in den Urkunden als „festes Haus“ angeführt, das von starken Mauern, Graben und Wall umgeben war. Vielleicht hatte es die Form eines Rechteckes von etwa 60 m Länge und 33 m Breite. In etwa 300 m Entfernung nördlich des Schlosses dürfte sich auf einer Anhöhe (Burghéitjen) ein Ausguck befunden haben; auch darf man annehmen, daß die Vertiefung etwa 300 m östlich vom Schlosse (Mertert) früher der Schloßweiher gewesen ist. Das Schloß wurde 1683 bei der Einnahme Luxemburgs durch die Franzosen vom französischen Marschall Boufflers zerstört und eingäschert.

Als ersten Herrn von Contern finden wir in einer Urkunde erwähnt Wirich von Püttlingen, dessen Tochter aus zweiter Ehe Arnold von der Feltz heiratet. Sein Sohn Bernard verkauft am 20. April 1534 seinem Vetter Georg von der Feltz, Herrn zu Heffingen,



sein Schloß und starkes Haus zu Contern. Die Herren von der Feltz blieben Schloßherren von Contern bis 1731, hatten allerdings ausgedehntere Besitzungen außerhalb von Contern. So besaß Georg von der Feltz (1528-1567) ein Haus in Remich, ein Haus in





Contern. Abb. 1 bis 3 – Tür des alten Pfarrhauses, jetzt im Sitzungssaal des Gemeindehauses. Abb. 4 bis 6 – Sekretär (18. Jahrh.) mit Intarsien, in Privatbesitz.

Heffingen, Schloß und Haus in Contern, das Dorf Wellen bei Grevenmacher.

Sein Sohn, Christoph von der Feltz (1567-1581) war Herr von Contern, Thorn und Püttlingen. Von ihm finden wir heute noch im Chore der Pfarrkirche, auf der linken Seite, ein Denkmal in Halbr relief von 2 m Höhe und 3 m Breite. Die Halbr eliefs, umgeben von den Wappen der Familie, stellen in Lebensgröße einen Ritter (Christoph von der Feltz), seine Ehefrau (Katharina von Hagen), sowie ihre beiden Kinder (Wolfgang und Anna-Maria) dar. Sie starben an einer Seuche. Ob sie dort begraben sind, ist nicht bewiesen.

Da beim Tode von Christoph von der Feltz sein Sohn Hans-Georg von der Feltz unmündig war, wurde ein Vormundschaftsrat eingesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurden 1582 Inventare des Schlosses sowie der Besitzungen vorgenommen. Im Schloß befanden sich laut Inventar vom 17. Februar 1582: 16 Malter Weizen, 10 Malter Korn, 1,5 Malter Erbsen, 2 Malter Gerste, 3 Malter Hafer, 5 Stück Wein, an Schinken und Rippstücken 10 Stück; 2 Kälber, 18 Schweine, 20 Gänse

und Enten, 13 Kapaune, 26 Hennen; Butter und Käse zum Unterhalt des Haushaltes; sowie einen Meisterknecht, Johannes Stümper, eine Hausmagd oder Köchin, Barbara, eine Viehmagd, Trintgen. Als Besitzungen in Contern werden aufgezählt: 24 Wiesen in Contern, Syren und Hassel; An Feldern: im Ort genannt Mertert 29=59,5 Morgen, beim Wolfsbaum 24=35,5 Morgen, in der Lessen 32=61¼ Morgen; an Wäldern und Wildland

in der Deutschschlöd 15 Morgen, in der Schlöd 40 Morgen, auf der Héd 100 Morgen; des weiteren die Mühle von Mühlbach, mit Wohnhaus, Garten, Baumgarten, Weiher, Wiesen und 10 Morgen Land.

Auswertige Besitzungen hatte der Schloßherr in Assel bei Bous, in Ernster, Olingen, Püttlingen, Stadtbredimus, Wormeldingen, Mersch, Beringen, Mösdorf, Reckingen und Mamer.

Hans Georg (1598-1619) heiratet Maria von Metternich aus Burscheid. Er hinterläßt bei seinem Tode 6 unmündige Kinder, deren Vormundschaft Maria von Metternich übernimmt in einer Zeit (30jähriger Krieg), in der ausländisches Soldatenvolk die Gegend unsicher macht. Sie verpachtet Haus und Schloßgüter an Leonart Neisser, der am 26. April den Vertrag kündigt, da das Schloß am 20. April zerstört worden ist. Am 2. November 1684 verpachtet sie Schloßruine, Gebäulichkeiten und Güter an Johann Medinger und seine Nachkommen, die die Gebäude in Stand halten, alle Einkünfte eintreiben und abliefern sollen. Die verschiedenen Nachfolger, Heinrich-Ernst (1619-1685), Karl-Lothar (1685-1698), Johann-Philipp (1698-1714), Johann-Anton von der Feltz (1714-1731) erneuern regelmäßig den Pachtvertrag.

Johann-Anton von der Feltz vermach, durch Testament vom 22. Juni 1730, seine Besitzungen in Contern an die 7 Töchter des



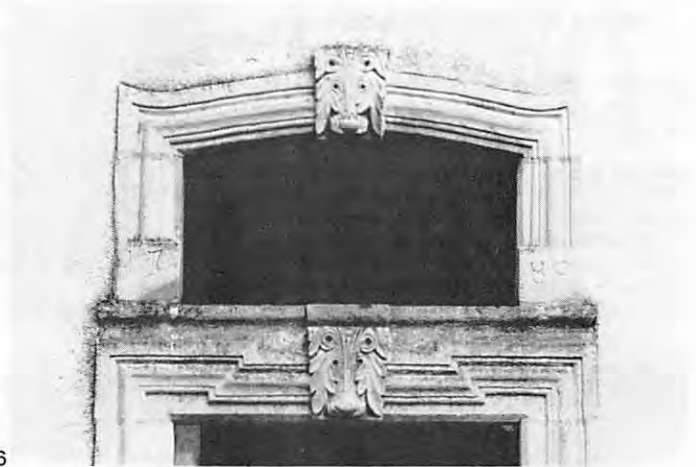
4



5



6



Contern. Alte Häuser: „An Deckesch“, von 1783 mit Hauskapelle (1), „An Alhänkes“ (2), „An Théilen“, 18. Jahrh. (3), Haus Cravat (4), Türsturz am Kapelleneingang mit Jahreszahl 1783 (5), Türsturz am Hauseingang von 1789 (6).

Freiherrn Johann-Philipp von Rollingen (Raville). Laut Inventar bestanden seine Güter aus einer zerstörten Burg, Gärten, Hofhaus, Stallungen und Vorrechten; aus 24 Morgen Wiesen, 151 Morgen Ackerfeld auf 3 Gewanden, 155 Morgen Wildland und Wald. Pächter verbleibt die Familie Medinger. In der Nachfolgezeit scheinen die Besitzer der Schloßherrschaft verschuldet gewesen zu sein und verkauften 1770 ihre Besitzungen an Franz-Theodor Mohr von Wald. 1780 wird in einer Bestandaufnahme der Besitz, außer Privilegien und Abgaben, folgendermaßen angegeben: 40 Morgen Kornland, 26 Morgen Weizenland, 8 Morgen Hafer, 2,5 Morgen Garten, 48 Morgen, die alle zwölf Jahre beackert werden, 8 Morgen Wiesen, 6 Morgen Wiesenplatz, 1 Morgen Park; 182 Morgen Busch (Schlöd), 5,5 Morgen Genösserbusch. Das Ganze ist seit dem 5. Februar 1772 verpachtet an Heinrich Medinger. Nach

dem Tode von Franz-Theodor Mohr von Wald (1780) geht wahrscheinlich der Besitz über an seinen Neffen und dessen Schwester, die den Freiherrn Anton-Joseph-Karl von Reinach geheiratet hat und wird später vom Grafen Jakob-Ludwig-Viktor von Villers aufgekauft, der ihn am 25. Februar 1836 versteigern läßt. Hofhaus mit Schäferei, Scheune, Stallungen, Düngstätte und Gärten werden in 3 Lose geteilt und von P. Heinen und Mathias Besch angesteigert. Sämtliche anderen Besitzungen, außer der Conterschlöd und Mühlbach, werden ebenfalls veräußert. – Schloß und Schloßherrschaft waren zu Ende.

## 2. Andere Herrschaften

Aus verschiedenen Inventaren geht klar hervor, daß nur die wenigsten Grundgüter der Ortschaft Contern dem Schloßherrn gehör-

ten, daß der Schloßherr keine Gerichtsbarkeit hatte, und der größte Teil der Grundgüter anderen Herren gehörte. Wir möchten uns hier auf eine Aufzählung der Herrschaften und ihrer Untertanen aus dem Jahre 1767 beschränken:

a) Untertanen des Schloßherren: Johann Sandt (Mühlbach) – Heinrich Medinger (Schloß) – Franz Carsée (Ober-Heuertz) – Nikolaus Lenz (Cloosen) – Nikolaus Klein – Peter Weimerskirch – Valentinus Schmit – Nikolaus Molter – Johannes Esper – Johann Peter Schockert.

b) Untertanen der Abtei Bonneweg: Jakob Nonnenmeyer (Henkesklausvogtei) – Dekkers Johann (Treintgesvogtei) – Nikolaus Pettinger (Treintgesvogtei) – Nikolaus Klein (Hof-Johansvogtei) – Michel Haas alias Hantges (Jones-Beisselvogtei) – Jakob Nonnenmeyer (Nonnenmeyer-Jakobsvogtei).



Contern. Abb. 1 – Altar in der Hauskapelle „An Deckesch“ mit Jahreszahl 1728. Abb. 2 bis 4 – Detail des Altars. Abb. 5 – Tak mit Ölbergsszene (Jesus betend auf den Knien, darunter die schlafenden Jünger, rechts oben Soldaten). Abb. 6 und 7 – Wohnungseinrichtung, in Privatbesitz.

c) Untertanen der Münsterabtei Luxemburg: Mathias Entringer – Nikolaus Friedrich – Peter Klein.

d) Untertanen der Propstei Luxemburg: Nikolaus Steimesch (Homes?) – Jakob Medinger (Schmieds) – Claudius Dondelinger (Unter-Heuertz).

e) Untertanen des Herrn von Pittingen: Johann Pettinger (Deckesch) – Cornelius Clement (Nommesch) – Bernardius Heinen (Henz) – Nikolaus Marx (Tringes?).

f) Untertanen der Herrin von Schomburg: Paul Hansen – Peter Thorn (Thielen) – Michel Haas – Nikolaus Grosch – Jakob Besch – Johannes Ludwig – Merten Steinmetz – Peter Georg.

g) Untertanen des Spitals vom Hl. Johannes zum Stein: Clemens Erb. (Kirz) – Kettenmeyers Erb.

Wie aus der obigen Aufstellung ersichtlich, teilten sich zumindest 7 Herren Contern und seine Umgebung außer dem sogenannten „Genösserbusch“, dem Gemeindewald mit Gemeindewildland und dem Kroentgeshof, der der Familie von der Hoen, Herren zu Burg Esch gehörte.

### III. DIE PFARREI CONTERN

Erste Erwähnung der Pfarrei, wie bereits eingangs angegeben, in einer Bulle des Papstes Honorius vom 30. April 1128.

Die Pfarrei gehörte zum Dekanat Remich bis 1299. Theodorich, Pfarrer von Contern war



Dechant von Remich, wie aus einem Briefe, der von Simon dem Propst und Archidiakon von Trier am 2. August 1265 an ihn gerichtet wurde, hervorgeht. Am 12. November 1299 übergibt der Erzbischof von Trier Kloster, Pfarrkirche von Contern mit allen Besitzungen der Äbtissin und dem Kloster von Bonneweg. Von 1298 bis 1326 war Johannes de Inferno Pfarrer von Contern. Sein Amtssiegel ist im Staatsmuseum in Luxemburg erhalten. 1373 erhält Mathias Petri auf Grund päpstlicher Verleihung die Pfarrstelle. In einer Urkunde von 1389 findet auch ein Pfarrer Mathias von Contern Erwähnung.

Erst 156 Jahre später finden wir Johann Schmalz als Pfarrer in Sandweiler und Contern (1545-1570). Ab 1570 finden wir die Folge der Pfarrer in Contern vollständig:

Heinrich Bastnach (1570-1592) war Pfarrer von Contern, Sandweiler und Alzingen. Syren mit einer Kapelle gehörte ebenfalls zur Pfarrei Contern.

Unter Nikolaus von Itzig (1592-1621) wurde am 8. November 1607 der Hochaltar der Pfarrkirche konsekriert. Die eingebauten Reliquien befinden sich im heutigen Hauptaltar.



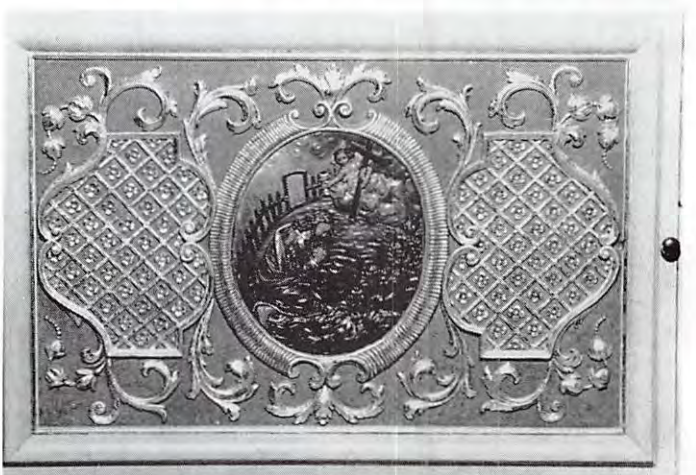


Contern. Abb. 1 bis 10 – Alte Häuser und Türen: „an Kiertz“, 18. Jh. (1), „an Deckesch“, 1783 (2), „Iewesch-Schockesch“ (3), „a Matässen“ (4), „Poëlen“ (5), „a Märtes“ (6 bis 8), kunstvoll gearbeitete Haustüren mit Darstellung der Sonne als Symbol Christi (9 und 10).

Johann Müllenbach (1621-1635) legte das erste Taufregister an. Bartholomäus Worm (1635-1650) führte das Taufregister weiter. Der Weihbischof von Trier führte 1641 eine Pfarrvisitation durch, die den Zustand der Kirche nicht allzu günstig beurteilte. Worm hatte wie sein Nachfolger Paulus Klepper (1651-1670) traurige Zeiten durchzustehen

(30-jähriger Krieg). Syren und Otringen waren 1659 gänzlich verlassen; in Contern war 1660 keine Geburt zu verzeichnen. Johannes Mootzius (1670-1696) fügte dem Taufregister ein Heirats- und Sterberegister hinzu. Nikolaus Bauschel (1696-1730) führte pünktlich die Kirchenbücher weiter, legte ein Re-

chenbuch der Pfarrkirche von Contern und der Kapelle von Syren an. Unter Johann-Peter Longuich (oder Lonkich) (1731-1753) bestand die Pfarrei laut erzbischöflicher Visitation im Jahre 1738 aus Contern, Syren, dem Hofe Bruch und 2 Häusern in Mühlenbach und zählte 260 Kommunikanten. Das Inventar der Kirche,



Pfarrkirche Contern. Abb. 1 bis 9 – Kreuzaltar (stammt aus dem Maximiner-Refugium, von 1763: Kreuzigungsgruppe in der Zentralnische (1), Tabernakel (2), St. Barbara (3), Schmerzensmutter (4), St. Sebastian (5), Auferstehung des Herrn (6), St. Maria Magdalena (7). Traubenmotiv am Tabernakel (8), Antependium mit Ölbergszene (9).

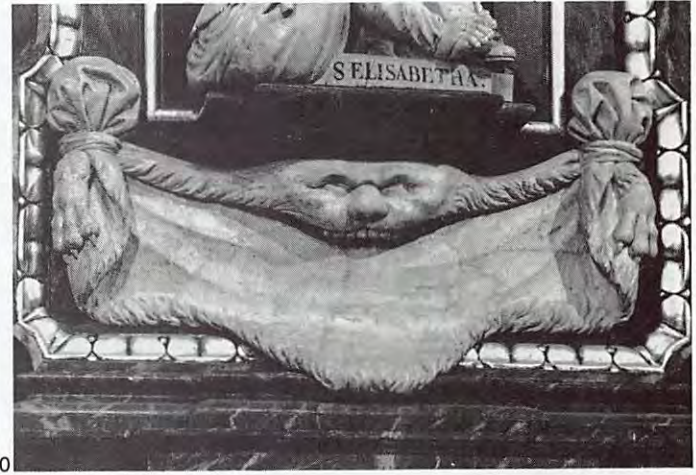
die Rechte der Äbtissin von Bonneweg, die Kompetenz des Pfarrers, die Existenz eines Kaplans, eines Schulhauses, einer vereidigten Hebamme usw. Die Kirche erhält 1752 eine von Mathias Kurzer aus reinem Silber angefertigte Monstranz. Pfarrer Longuich führte die Kirchenbücher auf Latein. Peter Borrenheim (1753-1775) erwirkte 1768 für das Fest der hl. Walburga einen Ablass.

1775 tauschte er, wohl aus persönlichen Gründen, die Pfarrei Contern gegen die Pfarrei Cruchten. Philipp Horman (1775-1804), Neffe des Abtes Michael Horman von Echternach, hatte gerne mit Pfarrer Borrenheim getauscht. Ein Blitzschlag steckte 1782 die Kirche in Flammen. Erst im Januar 1788 zog man in die neue Kirche ein. Aus eigenen Mitteln schaffte Horman Kirchenmöbel an.

Er verschaffte einen vollkommenen Ablass für den Festtag der hl. Walburga sowie eine Reliquie der Heiligen. Am 23. April 1796 trug er seinen letzten Akt in die Pfarrbücher ein, führte aber in Heften die Register fort. Er verschwand während des Direktoriums im Dorfe. Weil Horman nicht geschworen hatte, wurden Kirchenmöbel, Pfarr- und Kirchengüter versteigert, beziehungsweise verkauft.



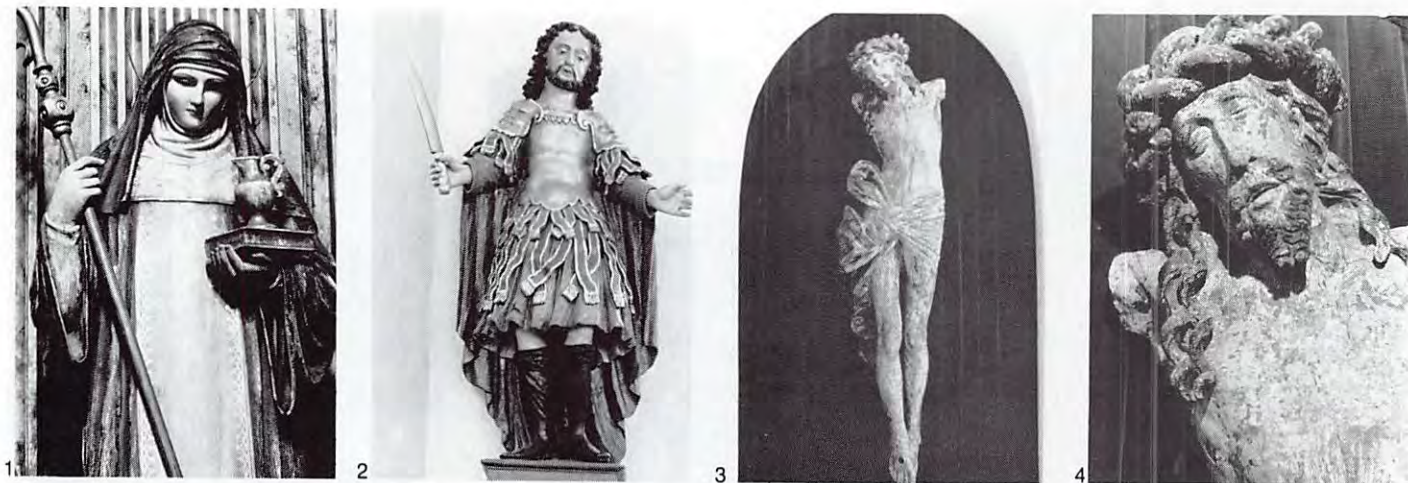
Pfarrkirche Contern. Abb. 1 bis 10 – Hauptaltar: Monstranz, versilbert, 1752 (1), Tabernakel, Detail (2 bis 4), Antependium, Detail (5 und 6), Bekrönung des Hauptaltars (7), St. Elisabeth (8 bis 9), Maske an der Tragkonsole der Elisabethenstatue (10).



Horman wurde am 31. Januar 1800 von der Deportationsstrafe freigesprochen und er tauschte Contern gegen Rodenborn, wo Mathias Stoltz Pfarrer war. Mathias Stoltz (1804-1834), der nach der Insel Ré deportiert worden war, reorganisierte die Pfarrei. Das Pfarrhaus wurde nach vielem hin und her zurückgekauft. Er erstand außerdem Gelände um das Pfarrhaus, und ersteigerte oder kaufte die herrlichen Kirchenmöbel, die heute noch die Pfarrkirche schmücken: Hauptaltar, Nebenaltar,

Predigtstuhl, Beichtstühle, Chorstühle, eine Kreuzigungsgruppe, die auf dem Friedhof aufgestellt wurde, sowie vor allen Dingen den herrlichen Kreuzaltar aus dem Refugium St. Maximin. Er gründete 1826 den ältesten Gesangverein des Landes: Les Villageois de Contern. Heinrich Wolff (1834-1869) Neffe von Mathias Stoltz, vergrößerte die Kirche, ließ den Kirchturm errichten und beschaffte 2 Glocken. Auf ihn folgte sein Neffe Dr. Johann Georg Wolff (1869-1901), der wie kein zwei-

ter das Dorfleben in Contern mit fester Hand dirigierte. Im Oktober 1881 wurde er (er war Doktor beider Rechte) zum Professor des Kirchenrechtes am 1845 gegründeten Priesterseminar ernannt. Unstimmigkeiten in der Ausrichtung des Priesterseminars, seine offene Opposition zum neuen Bischof Msgr. Johann-Joseph Koppes, („der keinen Dokortitel besitzt und einfacher Pfarrer ist“), veranlaßte ihn, seinen Posten am Priesterseminar nach 3 Jahren wieder aufzugeben und als Pfarrer nach Contern zurückzukehren. Er



Pfarrkirche Contern. Abb. 1 – St. Walburga (Statue von 1870). Patronin gegen Augenleiden, der Bauern, Haustiere und Feldfrüchte. Abb. 2 – St. Donatus, Patron gegen Feuer und Ungewitter. Abb. 3 und 4 – Christus aus der Kalvarienkapelle (jetzt im Staatsmuseum in Luxemburg). Abb. 5 bis 9 – Chorgestühl (stammt aus der Franziskanerkirche vom „Knuedler“). Abb. 10 – Roter Chormantel mit Darstellung der Trösterin der Betrüben.



blieb aber Präsident der historischen Sektion des Großherzoglichen Institutes und hat in ihren Publikationen die „Geschichte des Klosters und der Abtei Bonneweg“ veröffentlicht (Vol. XLV) und vor allem „Contern, Pfarre, Herrschaft und Alterthümer“ (Vol. LI). „Interimistisch (1881-1884) war Jakob Protz Pfarrer von Contern. Er sammelte die zahlreichen Märchen und Sagen der Umgebung für Dr. Gredt's „Sagenschatz des Luxemburger Landes“.

#### IV. CONTERN HEUTE

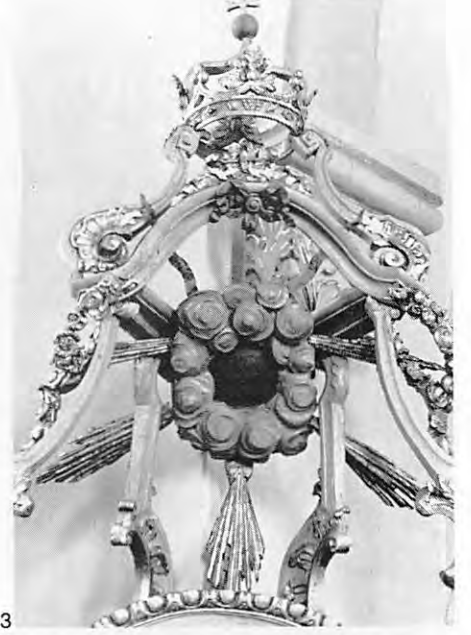
##### Die Pfarrei

Der Vollständigkeit halber möchten wir hier die Pfarrer von Contern seit 1900 erwähnen:  
 Isidor Moes 1901-1907  
 Mathias Weiler 1907-1917  
 Nikolaus Theisen 1917-1927  
 Mathias Lentz 1927-1934  
 Nikolaus Müller 1935-1953

Charles Rhein 1954-1966  
 Fernand Moschen 1966-1969  
 Antoine Nimax seit 1969.

Seit 1900 wurde die Pfarrkirche mehrmals „renoviert“ mit mehr oder weniger Glück und Geschmack. Gipsstatuen verschwanden und die Kirchenmöbel aus dem 18. Jahrhundert kommen heute wieder voll zur Geltung. Leider ist der architektonische Aufbau der Kirche im Inneren kaum zu verbessern.





Pfarrkirche Contern, Muttergottesaltar (Ende des 18. Jahrh.). Abb. 1 – Gesamtansicht. Abb. 2 – St. Nikolaus. Abb. 3 – Bekrönung des Altars. Abb. 4 – Antependium, Detail. Abb. 5 – Tragkonsole der Muttergottesstatue. Abb. 6 bis 10 – Kunstschnezarbeiten, Detail (auf den Bildern 8 und 9 sind Sonne und Mond dargestellt, die wohl die Bedeutung von Tag und Nacht haben).

### Die Gemeinde und das Dorf Contern

Contern ist Hauptort der Gemeinde, die die Sektionen Contern, Moutfort-Medingen und Oertringen begreift. Die Gemeinde zählt heute 2 340 Einwohner, die sich folgendermaßen aufteilen: Contern 825, Moutfort 865, Medingen 111, Oertringen 539. Seit 1945 hat sich die Einwohnerzahl praktisch verdoppelt (1943: 1236 Einwohner). In derselben Zeitspanne hat sich die Ausdehnung des Dorfes

fast vervierfacht. So zählte man 1945 70 Wohnhäuser in der Ortschaft Contern, bis heute kamen 194 Neubauten hinzu.

1945 noch ein typisches Bauerndorf, in dem die Mehrzahl der Einwohner irgendwie noch im Bauernbetrieb beschäftigt waren, hat im Innern der Ortschaft glücklicherweise diesen Aspekt noch bewahrt, obschon jetzt schon nur mehr 10 Bauernbetriebe bestehen. Die neuen Wohnviertel umkreisen das

Dorf. Es sind weder Metzger noch Bäcker noch Epicerie in Contern, lediglich 2 Wirtschaftshäuser, allerdings nur 10 km von Luxemburg entfernt und an einer (noch) guten Zufahrtsstraße zur Hauptstadt.

Das Gesellschaftsleben in Contern ist geprägt von wenigen Dorfvereinen, die allerdings weit über die Grenzen des Dorfes selbst rayonnieren.

„Les Villageois de Contern“, gegründet



Pfarrkirche Contern. Kirchenfenster mit Darstellungen von St. Barbara (1), Muttergotteserscheinungen in Lourdes (2 bis 4; Abb. 3 zeigt das alte, teilweise aus dem 14. Jahrhundert stammende Schloß von Lourdes und Abb. 4 die gotische Basilika von Lourdes – beide befinden sich in Form von Medaillons unten im Lourdes-Fenster), St. Monika (5), St. Agnes (6), St. Antonius (7), St. Mathias (8), St. Willibrord (9), St. Nikolaus (10). Das Lourdes-Fenster ist von der Firma Jansen in Trier, und die anderen Fenster wurden bei Linster in Mondorf hergestellt.

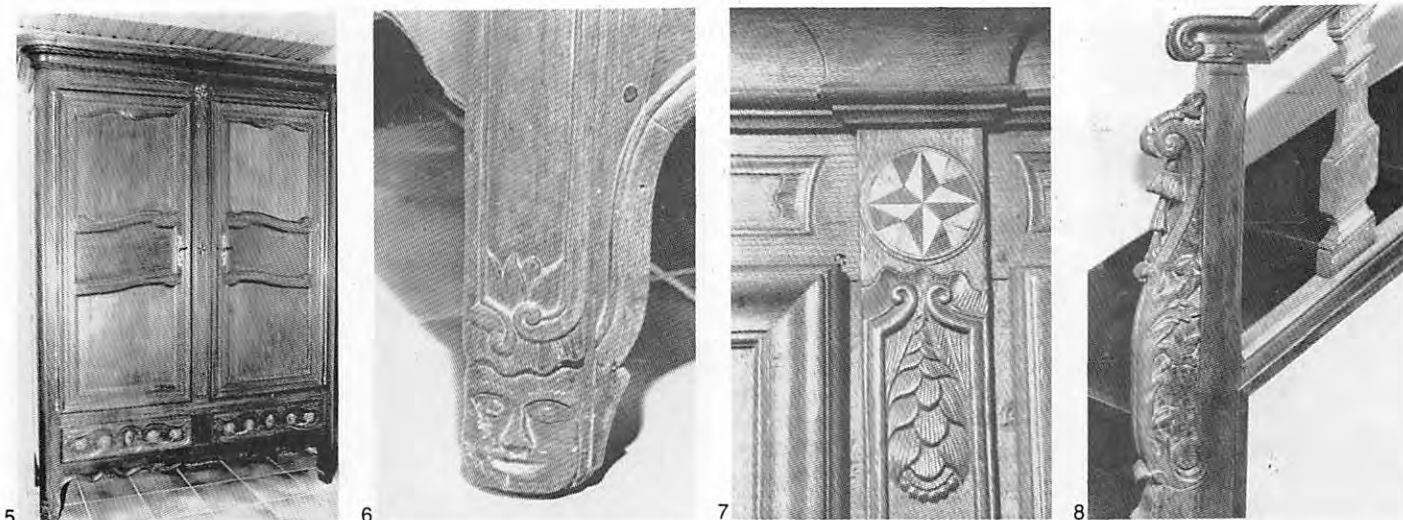
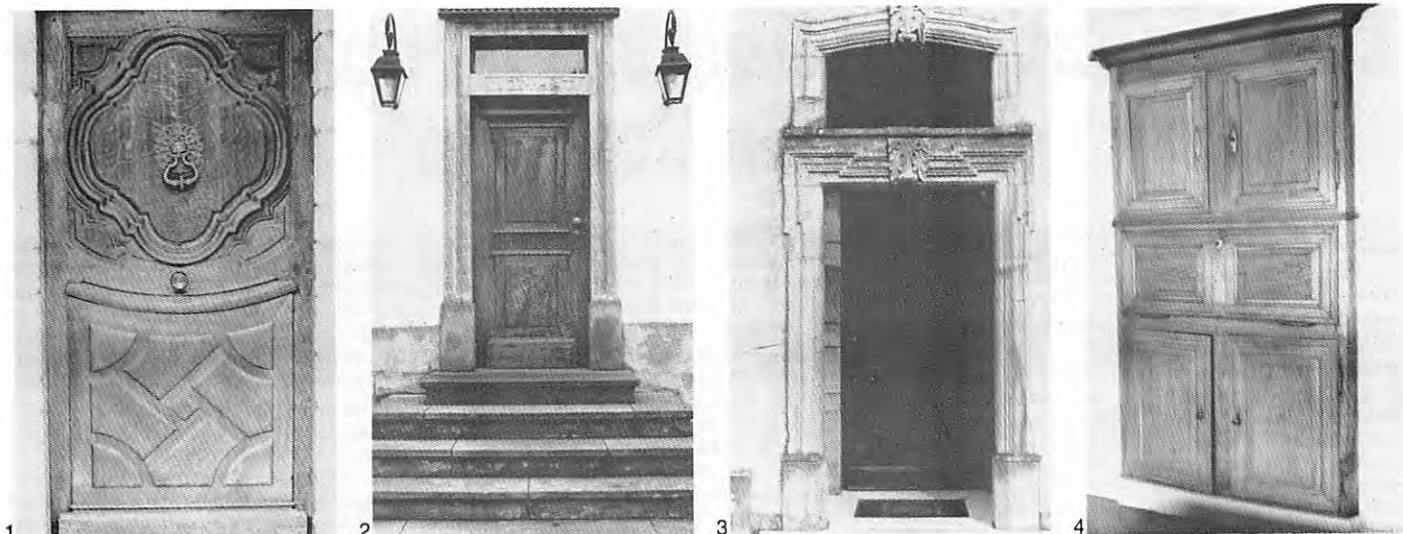


1826, ältester Gesangverein des Landes, gibt allen weltlichen und kirchlichen Festen und Feiern einen gediegenen Rahmen;

Die freiwillige Feuerwehr im Dienste der Bürger seit 1922; Der Club des Jeunes (gegründet 1970), der seit Jahren als Musterbeispiel eines Dorfjugendvereines Geselligkeit, Unterhaltung pflegt und mannigfache Manifestationen kultureller, sportlicher und gesellschaftlicher Art organisiert und jederzeit bereit ist, bei andern Gesellschaften, Vereinen, der Gemeinde und der Kirche mit Hand anzulegen, bei allen möglichen Gelegenheiten; „Les Amis du Basket“ Contern (gegründet 1956) (A.B.C.) erfährt, wie vielleicht in keiner Ortschaft, die gesamte Dorfjugend, die irgendwie sich sportlich betätigen will, von den Kleinsten angefangen bis zu den Senioren, (Damen und Herren), die in der Nationaldivision spielen.

Allein 15 Mannschaften sind in der nächsten Saison in den Meisterschaftsspielen verpflichtet. Wer kann's besser?

Schlußendlich dürfte das Gesellschaftsleben in Contern vor allen Dingen gefördert worden sein, einerseits durch die Mehrzweckhalle, die 1974 fertiggestellt wurde



Contern. Abb. 1 bis 3 – Alte und dekorative Haustüren. Abb. 4 – Schlichte Formen, aber ein ausgereiftes Gefühl für ausgewogene Flächenaufteilung geben diesem „Takeschaf“ ein direkt vornehmes Aussehen. Abb. 5 bis 7 – Alter Schrank mit kunstvoll gearbeiteten Verzierungen. Abb. 8 – Treppenaufgang mit Kunstschnitzarbeiten. Abb. 9 bis 12 – Haushaltsgegenstände, z. T. mit eingebrannten historischen Motiven.

und für kulturelle sportliche und soziale Tätigkeiten die geeigneten Räumlichkeiten bietet, andererseits durch das gute Einvernehmen zwischen den einzelnen Vereinen, die in der Ausrichtung ihrer Aktivität kaum Konkurrenten sein können.

Vergessen darf man allerdings nicht, daß die Gemeinde Contern über Mittel verfügt, die es erlauben das Dorf zu verschönern und Infrastrukturen für rege Vereinstätigkeit zu errichten. In diesem Sinne bleibt lobenswert zu erwähnen, daß die Gemeindeväter (und Mütter!) inmitten des Dorfes das Anwesen Reuter aufgekauft haben, um in diesem historisch und architektonisch wertvollen „Maria-Theresienhaus“ ein Kulturzentrum

für alle Dorfvereine einzurichten. Vielleicht bleibt noch hervorzuheben, daß in der Industriezone in etwa 2 km Entfernung des Dorfes bei Dupont de Nemours (Gründung 1962) 1 200 und Chaux de Contern (Gründung 1923) 200 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind.–

Vic Medinger

Quellen:  
 Publications de la Section Historique de l'Institut Grand Ducal LI/LX - LVII  
 Ons Hémecht 1934 et 1938  
 Livre d'or édité à l'occasion du 150<sup>e</sup> anniversaire de la Chorale „Les Villageois 1976“

# Das Kunst- und Restaurierungsatelier Frère in Contern

In ihrem großen Haus auf Nr. 40 in der rue des Prés hat Anne-Marie Frère geräumige Ateliers eingerichtet, in denen sich jeder Interessent in die Geheimnisse der Restaurierung von alten Möbel- oder Porzellanstücken einweihen lassen kann.

Praktische Kurse unter der Leitung eines namhaften Brüsseler Restaurators behandeln sowohl den historischen Aspekt der Gegenstände als auch die technischen Probleme der Restaurierung bis hin zur Herstellung der fehlenden Teile. Jeder Teilnehmer soll, wenn möglich, eigene Gegenstände mitbringen, an denen er das Restaurierungshandwerk erlernen kann.

So wird nicht nur der Umgang mit dem umfangreichen, zur Verfügung stehenden Handwerkszeug wie Hobelbank, (Nut-)Ho-

bel, Schabeisen, Tischlerzwinde, Säge, Winkelmaß und Reißschiene, sondern auch die knifflige Arbeitstechnik bis hin zum Schleifen, Nuten und Furnieren erlernt.

Neben einer Einführung in die verschiedenen Konstruktionsmerkmale der einzelnen Stilepochen und Holzarten bei Truhen, Kommoden und Schreibräumen werden auch die verschiedenen Techniken der Zusammenfügung der Einzelteile erlernt, auf die Bedeutung der Pflöcke und Dübel, Zapfen und Stifte hingewiesen, das schwierige Leimen, Anpassen und Aufkleben von Polstern an runden Sitzflächen und geschweiften Rücklehnen geübt und die Abnutzungerscheinungen von Schubladenschienen beseitigt.

Ein besonderer Kursus ist dem Lackieren

und Polieren gewidmet. Auch hier werden die verschiedenen Techniken der einzelnen Stile behandelt, Intarsien auf Hochglanz gebracht, fehlende Stücke ergänzt und eingelegt und anschließend die Nahtstellen veruscht oder derart getarnt, daß das behandelte Stück wieder wie neu aussieht.

Auch für den Sammler von Porzellan- Terrakotta- Alabaster- und Elfenbeinstücken gibt es einen eigenen Lehrgang. Es grenzt an Zauberei, wenn hier zerbrochene Gegenstände zu neuem Glanz erstehen. Hier wird nicht nur „aus alt neu gemacht“, sondern der einfache Schüler zum Bastler und Kunsthandwerker erzogen. Für weitere Informationen wende man sich an Mme Anne-Marie Frère unter der Nr. 35 93 84.

Norbert Thill



Contern. Abb. 1 bis 4. Kunstatelier Frère: Mit großen Tischlerzwingen werden die einzelnen Stücke eingespannt (1); fehlende Intarsientelle werden auf ein Blatt Papier abgepaust, auf ein Furnierblatt übertragen und dann ausgeschnitten (2); die ergänzten und eingelegten Intarsien werden so poliert, daß niemand mehr die Stellen erkennen kann (3); ein besonders wertvolles und seltenes Stück ist restauriert: es handelt sich um einen Teller der englisch-ostindischen Kompanie mit luxemburgischem Wappen (4). Abb. 5 – Die gevierteilte, von der Gluthitze stark beschädigte Tak zeigt einmal das Wappen der Abtei Echternach (links: Schwurhand auf Kreuz), und das Wappen des Abtes Gregor Schouppe (rechts: Storch mit Schlange).



# Die Kirche Luxemburgs in ihrem Werden, Wachsen & Wirken

## FÜNFTES KAPITEL

**JOHANN-JOSEPH KOPPE**  
(1843-1918)

von Jean Malget, Ehleringen

### Die Reform der philosophischen und theologischen Studien unter Bischof Koppes

(Fortsetzung)

Trotz aller gewünschten Diskretion sowohl von Seiten des Jesuitenordens als auch der Luxemburger Regierung drang das Gerücht über die geplante Gründung einer Universität in Luxemburg durch.

Der Stein war ins Rollen gekommen und wirkte wie eine Lawine. Obschon die Autoren des Planes um diese Zeit bereits gemerkt hatten, daß ihr Werk eine Fehlgeburt sein werde, hatten sie nicht den Mut und vielleicht nicht einmal die ehrliche Absicht, den nachfolgenden heftigen Federkrieg abzu- blasen.

Das „Luxemburger Wort“ empfahl den Plan und verteidigte das Vorhaben, während die „Indépendance Luxembourgeoise“, das Blatt des Herrn Jean Joris, an diese Meldung die Überlegungen der „Luxemburger Zeitung“ anknüpfte, ob man es denn jedem Erstbesten erlauben dürfe, eine Universität in unserm Land zu eröffnen, wenn man wissen müßte, daß eine solche Anstalt die mächtigen Nachbarn in Harnisch bringe.

Was war geschehen? An jenem 4. März 1881 hatte die „Luxemburger Zeitung“ das Gerücht gebracht, daß „französische Jesuiten hier im Lande eine Universität zu gründen (beabsichtigten). Ob dabei auf die Hauptstadt oder, wie andere glauben, auf Echternach reflectirt wird, haben wir nicht erfahren können“. Die Redaktion wirft dann als wichtigste die Frage auf, ob denn der höhere

Unterricht hierzulande frei sei und nicht etwa Staatsmonopol. Aber abgesehen von dieser Frage, erscheint es der „Luxemburger Zeitung“ äußerst „bedenklich für unsere internationalen Beziehungen, wenn das Vorgehen der Jesuiten von der Landesregierung gebilligt resp. nicht prohibiert würde. Die Jesuiten sind aus zwei unserer Nachbarstaaten wegen der Staatsgefährlichkeit ihres Unterrichtes ausgewiesen worden; wir würden es für mindestens sehr inopportun halten, denselben Gastfreundschaft zu gewähren, um ihnen, hart an der Grenze jener Länder, ihre Lehrtätigkeit, wobei es eingeständener Maßen nur um die Jugend jener Länder sich handelt, zu erleichtern. Was Luxemburg speziell betrifft, so hat Joseph II. die Jesuiten vertrieben und wir haben seither nicht bemerkt, daß irgend ein staatliches, religiös-confessionelles oder Erzie-

hungsmoment deren Wiederaufnahme wünschens lässe. Sie mögen uns mit ihrer Gegenwart verschonen.“

Das „Luxemburger Wort“ ließ sich von diesen prinzipiellen Überlegungen nicht beirren, sondern rechnete seinen Lesern vor, welche materiellen Vorteile die Hauptstadt durch eine Universität erhoffen könne. Die fünfhundert bis tausend Schüler würden der Stadt und den umliegenden Ortschaften wenigstens eine Million, wenn nicht sogar zwei Millionen Franken, einbringen.

Es fällt auf, daß im „Luxemburger Wort“ stets von einer Universität im klassischen Sinn, also mit vier Fakultäten (Theologie, Philosophie, Jus und Medizin), die Rede ist und keineswegs, wie es im Brief von P. Catillion vom 16. März 1881 hieß, von einer höheren Schule als „collège . . . avec toutes ses conséquences“. In der Folgezeit werden die Antiklerikalen immer wieder auf die Zweideutigkeit des Vorhabens zurückkommen. Wir meinen annehmen zu dürfen, daß sie, wie so oft, ihre Informanten in den Reihen der mehr bischofstreuen Kleriker hatten, denn es ist nicht zu leugnen, daß dieser Kreis bewußt getäuscht wurde, als P. Catillion vom Bischof seine Einstimmung zu einer höheren Schule erhalten wollte. Man sprach von einem Kollegium und meinte damit mehr als das Athenäum, das etwas mehr als 650 Schüler hatte und keine Konkurrenz vertragen konnte. Bald schrieb man von einer Universität, die an die tausend Studenten anlocken sollte.

Der Regierung hatte P. Catillion von einem Universitätsplan der Jesuiten gesprochen, sich aber nicht schriftlich festgelegt. Erst als die einzelnen Regierungsmitglieder ihn von der Undurchführbarkeit seines Planes überzeugt hatten, besprach er den Gedanken mit den Professoren des Luxemburger Priesterseminars. Am 21. März 1881 vermerkte Dominik Hengesch in seinem Tagebuch die Notiz: „Held teilt den Universitätsplan mit.“ Dieser junge Mann war ein Alumne des Priesterseminars und stand kurz vor seiner Priesterweihe am 24. August 1881.



Aloysius-Fenster (von Jansen, Trier) der Pfarrkirche von Contern. Abb. 1 – Gesamtansicht: Engel reichen Aloysius die hl. Kommunion. Abb. 2 – Aloysius in seinem Sterbezimmer in Rom. Abb. 3 – Stanislauskapelle in Wien.





Pfarrkirche Contern. Abb. 1 bis 3 – Beichtstuhl aus dem 18. Jh. (soll aus der früheren Klosterkirche Marienthal stammen). – Abb. 4 – Reliquiar mit Reliquien der hl. Walburga.

Inwieweit der höhere Luxemburger Klerus für die Universitätsfrage aufgeschlossen und begeistert war, ist nicht eindeutig festzustellen. Sicher waren es die geistlichen Brüder Karl und August Mullendorff, beide Professoren mit akademisch abgeschlossener Ausbildung. Dann scheint der Plan einer Universität in Luxemburg die Angelegenheit der verantwortlichen Männer um den Herausgeber des „Luxemburger Wort“, Herrn Nikolaus Breisdorff, gewesen zu sein, die in einer heftigen und oft gehässigen Auseinandersetzung mit der „Indépendance Luxembourgeoise“ und mit der „Luxemburger Zeitung“ der guten Sache stets dienen wollten und manchmal ihr schaden.

Jene Geistlichen lebten ja noch, die als Vertreter des Klerus 1867 mit Herrn Mathias Charles Edouard Simonis, dem Stadtschöffen und späteren Bürgermeister der Stadt Luxemburg, nach Innsbruck gereist waren, um dort die Kandidatur einer katholischen Universität in Luxemburg zu stellen. Die Stadtväter hatten am 24. August 1867 in ihrem Haushaltsplan die Summe von 1500 Franken bereitgestellt, um die Unkosten der Reise nach Innsbruck zu decken. Sie wollten die durch die Umwandlung der Festung zu einer offenen Stadt mit geschleiften Wällen frei gewordene Baufläche zum Wohl der Bürger erschließen. Der Gedanke einer Universität war geboren. Die geistlichen Professoren Nikolaus Wies und Louis Housse waren für den Plan eingenommen. Bei ihrer Rückkehr aus Innsbruck verfaßte L. Housse eine Reihe von Aufsätzen im „Luxemburger Wort“ zur „Universitätsfrage“, die er als „ein Wort an das katholische Deutschland“ in dritter Auflage 1867 im Verlag von Peter Brück in Luxemburg drucken ließ.

Abgesehen von einer widerlichen Art und Weise, wie der Autor unsere Gemeinsamkeit mit dem Deutschland der Kaiserzeit darstellt und wie er die Vorteile hervorstreicht, die den Katholiken Deutschlands durch die zu gründende Universität „das rein katholische, zwar neutrale, aber darum nicht minder deutsche Luxemburg“ bietet, hält die kleine Broschüre das Wesentliche der damaligen Anstrengungen fest. Am Beispiel von Louvain zeigt der Autor, daß eine Gründung in Deutschland kein Ding der Unmöglichkeit sein dürfte. Er schreibt weiter: „Ich kenne einen Ort in Deutschland, welcher der zu gründenden katholischen Universität volle und absolute Unterrichtsfreiheit gewährt,

der ihr zudem alle zur Einrichtung derselben notwendigen Räume und Gebäulichkeiten unentgeltlich zur Verfügung stellt, der endlich für die neue Hochschule so viele Vorteile bietet, wie vielleicht kein anderer Ort in ganz Deutschland. Ich fühle mich glücklich, daß dieses Land mein engeres Vaterland ist, das in jüngster Zeit so viel besprochene, so viel gepriesene und so viel verunglimpfte, kleine Großherzogtum Luxemburg und als Katholik und Deutscher ergreife ich mit Freude und Begeisterung die Gelegenheit, das katholische Deutschland auf diese Vorzüge aufmerksam zu machen.“

Dem an die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands gerichtete Antrag war ein Schreiben des Generaldirektors des Innern, Baron Félix de Blochausen, angefügt, in dem zu lesen stand: „Wie bei jeder Gelegenheit die Regierung bereit ist, der Stadtbehörde und der Stadt Luxemburg selbst bei Beförderung ihrer Interessen zu Hilfe zu kommen, so ist sie nicht minder gewillt, ihrerseits alle die erforderlichen Schritte zu tun, damit der zu errichtenden deutschen katholischen Universität, falls dieselbe wirklich die Stadt Luxemburg zu ihrem Sitze zu erwählen geneigt sein sollte, die nötigen Gebäulichkeiten, sowie die andern die Unterrichtsfreiheit betreffenden Erfordernisse gewährt werden. Bestimmte Zusagen schon jetzt zu geben ist sie zwar augenblicklich nicht in der Lage, da diese Angelegenheit durch ein Gesetz geregelt werden muß, zur Vorlegung eines Gesetzes aber die Einwilligung des Staatsoberhauptes, das Gutachten des Staatsrates und end-

lich die Annahme desselben durch die Landstände erforderlich sind.

Die zu erfüllenden Formalitäten mögen aber die Stadtbehörde nicht davon abhalten, die in der Beratung des Gemeinderates vom 24. August 1867 vorgesehenen Schritte zu tun, weil allem Anschein nach die angeführten Punkte keine Schwierigkeiten darboten.

Die beiden Herren Stadtdelegierten mögen sich mithin nach Innsbruck begeben und die zu errichtende katholische Universität für Luxemburg begehren, nachdem sie die Vorteile, welche die Stadt für die Errichtung und für das Bestehen einer solchen Anstalt darbietet, geltend gemacht haben werden; auch ist es erforderlich, daß sie die Erkundigungen einholen über die Bedingungen, welche man der Stadt bei dieser Gelegenheit zu stellen gesonnen ist, namentlich über die Gebäulichkeiten, deren man für die neue Anstalt nötig haben wird.

Die Regierung wird nachher, wie gesagt, alles Mögliche tun, damit ihrerseits der Errichtung der fraglichen Anstalt kein Hindernis im Wege stehe.“

Das Angebot aus Luxemburg kam zu gelegener Zeit, denn als die katholischen Vereine Deutschlands am 9. September 1867 ihre 18. Generalversammlung in Innsbruck eröffneten, lag als besondere Schwierigkeit die Frage auf dem Tisch, wo die zu gründende, freie, katholische Universität im deutschsprachigen Raum zu stehen käme. Auf den vorhergehenden Katholikentagen in Aachen (1862), Würzburg (1864), Trier (1865) war die Frage nach der Dringlichkeit einer Universität behandelt worden.

Wie ein Schrei der Befreiung klang die Ansprache des Herrn Hofrates Dr. Georg Philipps, Konvertit und ehemaliger Professor in Berlin, aus Wien, der bereits die Tagungen in Aachen und Würzburg präsidiert hatte. Er begrüßte das Angebot aus Luxemburg: „Nun bietet eine Stadt, Luxemburg, die Gebäude und alles Mögliche dazu an. Ich kann nicht leugnen: die Sache sieht providentiell aus. Eben ist die preußische Garnison aus Luxemburg ausgezogen, und uns ladet man ein, dort einzuziehen. Während dort die Festungswerke abgetragen werden, ladet man uns ein, dort eine neue Festung aufzuführen: eine Festung der katholischen Wissenschaft.“

(wird fortgesetzt)





# Der praktische Rat des HAUSARZTES

## WENN DER GEIST GESTÖRT IST

**D**as menschliche Gehirn mit seinen 13 Milliarden Nervenzellen ist das komplizierteste und wunderbarste Gebilde auf dieser Erde. In den letzten Jahrzehnten versucht die Menschheit mit Hilfe des Computers einzelne seiner Funktionen nachzuahmen, und so ist man tiefer in das Geheimnis der Hirnfunktion eingedrungen. Besonders wichtig war die Entdeckung der Übermittlersubstanzen (neuro-transmitter), die an der Nahtstelle zwischen den einzelnen Zellen (den Synapsen) eine entscheidend wichtige Funktion erfüllen, indem sie die Übertragung der elektrischen Potentiale regeln. Man hat mehr als dreißig dieser Substanzen analysieren können. Die bekanntesten sind das Noradrenalin, das Acetylcholin, das Serotonin und das Dopamin. Sie sind besonders häufig die Ursache von Störungen der Hirnfunktion.

Hier soll nicht die Rede sein vom angeborenen Schwachsinn und vom Altersschwachsinn (der Demenz). Beide entstehen dadurch, daß das Gehirn entweder von Geburt an zu klein ist oder einen großen Teil seiner Zellen durch Hirnschwund eingebüßt hat.

Der kindliche Schwachsinn kann erblich sein, ist aber oft durch Krankheit der Mutter (Nierenleiden, Rubeola/Rieseln, Geschlechtskrankheit) oder durch Fehlverhalten (Mißbrauch von Alkohol, Tabak, Medikamenten) verursacht.

Altersdemenz entsteht, wenn das Gehirn nicht mehr richtig durchblutet wird, weil die Hirngefäße durch Cholesterin und Kalkdepots verstopft sind.

Unser heutiges Thema ist ein anderes, leider häufiges Leiden. Ein Prozent der Menschheit, also allein in Luxemburg um die dreitausend, werden davon betroffen. Es ist nicht tödlich, aber weil es in jungen Jahren, am häufigsten zwischen 20 und 35, ausbricht und den Menschen zum normalen Leben unfähig macht, ist es eine schwere materielle und moralische Belastung für die Allgemeinheit und besonders für die betroffenen Familien. Es ist die Schizophrenie (übersetzt Spaltungsirresein). Man hat sie verglichen mit einer Maschine, die zwar weiterläuft, aber keine Arbeit mehr leistet, weil die Transmissionsriemen gerissen sind. Hier eine kurze Beschreibung des Krankheitsbildes: die Persönlichkeit des oft sehr intelligenten und hoffnungsvollen jungen Menschen ändert sich plötzlich oder allmählich. Er arbeitet nicht mehr, wird interesselos und lebt in einer Traumwelt. Er sieht und hört Dinge, die nicht da sind und bildet sich allerlei ein.

Besonders häufig sind Größenwahn und Verfolgungswahn und der Patient ist von diesen Ideen nicht abzubringen. Er hört innere Stimmen und deren Befehle führt er aus, kann also erregt und gefährlich werden. Viel öfters kapselt er sich ab, zeigt keine normalen Gefühle mehr, vernachlässigt sich körperlich, redet und tut Unsinniges „Zerfahrenes“. In schweren Fällen gerät er in einen Stupor: Er wird ganz steif, sitzt unbeweglich, redet nicht, ißt nicht und muß künstlich ernährt werden. Das Krankheitsbild ist sehr verschieden und wechselnd von Fall zu Fall, immer aber kommt es zur Abkapselung von der Wirklichkeit, so daß der Kranke im akuten Stadium sich selbst überlassen zugrunde gehen würde.

### Wie kommt es zu dieser Krankheit?

Alle möglichen, oft unsinnige Theorien wurden und werden vorgebracht. Die sogenannten Antipsychiater behaupten, es sei gar keine Krankheit, allein die schlechte „kapitalistische“ Gesellschaftsordnung sei Schuld und nur eine Revolution könne Heilung bringen. Jedenfalls gibt es in Rußland genau so viele Schizophrene, wie in dem angeblich verdorbenen Westen.

Man hat auch die Familie und namentlich die Mutter beschuldigt, durch falsches Verhalten das Kind krank gemacht zu haben. Viele völlig unnötigen Schuldgefühle wurden dadurch geschaffen.

Alle vernünftigen Nervenärzte sind fest überzeugt, daß es sich um ein organisches Leiden handelt, besonders denkt man an einen gestörten Stoffwechsel des Neurotransmitters Dopamin. Die Anlage zur Krankheit wird erblich übertragen, durch einen Fehler der in den Chromosomen enthaltenen Erbanlage.

### DAS GEHIRN DES MENSCHEN

1 – Großhirn, 2 – Stirnlappen, 3 – Hirnhauptlappen, 4 – Kleinhirn, 5 – Schläfenlappen, 6 – verlängertes Mark (oben). **Zeichnungen:** 1 – Bertelsmann-Verlag Gütersloh, 2 – Kosmos-Verlag Stuttgart.

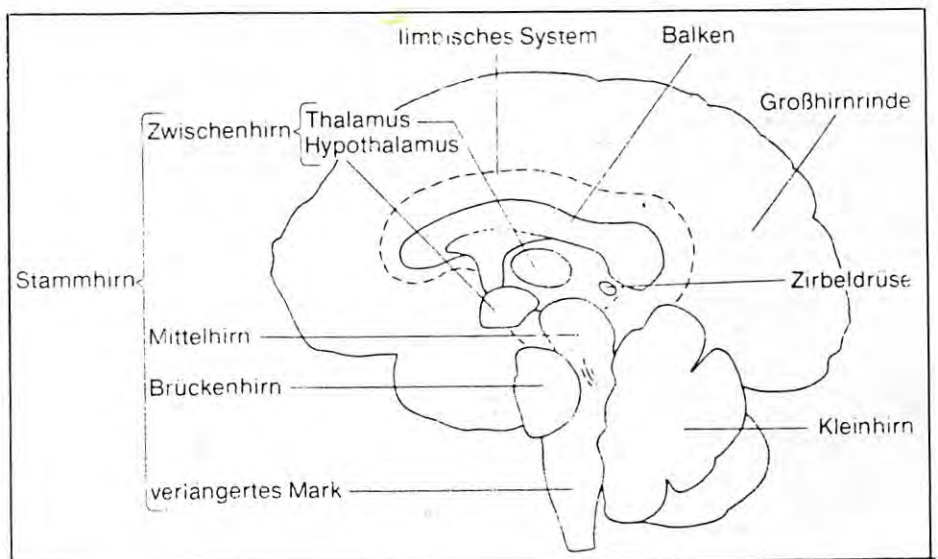
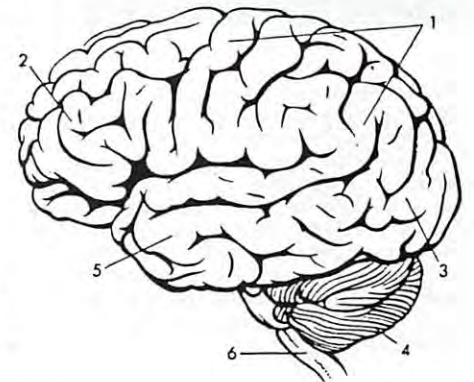
gen. Aber nur wenn diese krankhafte Anlage von beiden Eltern übertragen wird, kommt es zum Ausbruch. Wenn eine gesunde Erb-anlage vorhanden ist, überdeckt sie die kranke. Das hat aber den Nachteil, daß es viele (Tausende) Menschen gibt, die äußerlich gesund sind, aber die kranke Anlage in sich tragen. Das können wir heute nicht feststellen und so kann man bei Eheberatungen keine festen Aussagen machen.

Intensive Forschung ist noch nötig und wird auch betrieben, um Klarheit in dieses schwierige Problem zu bringen.

### Was können wir heute für diese Kranken tun?

Es ist sicher falsch, die Hände in den Schoß zu legen und, wie es früher geschah, die Kranken in einem Asyl einzusperren, wo sie bei schlechter Pflege und Isolierung immer mehr verödeten.

Nur zu lange wurden diese armen Menschen verspottet oder gefürchtet und aus größtenteils unberechtigter Angst in Zellen und Zwangsjacken gesteckt, wodurch sie dann tatsächlich wild und aggressiv wurden.





1



3



2

Abb. 1 bis 3 – Werkstatt für Behinderte in Capellen. (Fotos Archiv Luxemburger Wort)

Die heutigen psychiatrischen Anstalten sind etwas total anderes. Das verdanken wir größtenteils den neuen Medikamenten, die es ermöglichen, in kurzer Zeit Erregungszustände zu beruhigen und die Halluzinationen und Wahnideen weitgehend zu unterdrücken. Es gibt also keine Zwangsmittel mehr, im Gegenteil Ausgänge und Besuche werden gewünscht und gefördert. Hauptproblem bleibt eben die geistige Versandung, gegen die wir noch nichts Entscheidendes tun können.

Der Patient braucht vor allem eine Bezugsperson. Es muß kein Arzt sein, aber sie braucht Geduld, Zuneigung und Optimismus, so daß der Patient Zutrauen zu ihr faßt und sich ihr anvertraut. Selbstverständlich muß der Arzt die Diagnose stellen, die medikamentöse Behandlung aufstellen und überwachen. Die verwirrend zahlreichen Mittel, von denen wir nur den Largactil, das Melleril und das Haloperidol nennen wollen, bringen Beruhigung und unterdrücken die akuten Krankheitssymptome, aber sie heilen nicht und müssen lebenslanglich eingenommen werden, um Rückfälle zu verhindern. Leider haben sie auch unliebsame Nebenwirkungen. Der Kranke muß direktes Sonnenlicht meiden, da sonst eine starke Pigmentierung auftritt. Am unangenehmsten ist eine mit Zittern verbundene allgemeine Steifigkeit, wie bei der Parkinsonschen Krankheit, die ein Herabsetzen der Dosis und Gegenmittel (z. B. Artan) nötig machen. Bei einzelnen, besonders älteren Patienten, kann es zu sehr störenden unwillkürlichen Dauerbewegungen (Spätkinesien) kommen, die oft unheilbar sind.

Neben dem Arzt kommen immer mehr die Psychologen, Sozialfürsorgerinnen und Ergotherapeuten zum Einsatz: sie kümmern sich besonders um die materiellen Probleme der Kranken, seine Rückkehr in die Familie und in den Arbeitsprozeß.

Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt progressiv, in der Klinik und wenn möglich in einer „geschützten Werkstatt“ für Handicaperte. Wir besitzen eine solche in Capellen.

Sehr wichtig ist die gleichzeitige Betreuung der Familie und aller, die mit den Kranken irgendwie verbunden sind.

Die Verwandten und Bekannten können wichtige Aussagen machen über das Entstehen und die Begleitumstände der Krankheit. Sie brauchen Aufklärung und Ratschläge, wie sie mit dem Kranken umgehen sollen.

Wichtig ist auch, daß die Allgemeinheit aufgeklärt wird, daß Vorurteile abgebaut werden und daß sich immer mehr Freiwillige melden, um den Kranken zu betreuen. In Amerika geschieht dieses bereits seit langem und die „Volontaire“ sind unentbehrlich geworden.

Man könnte meinen, die psychiatrischen Anstalten seien jetzt überflüssig. Das ist nicht der Fall.

Zunächst nehmen sie die akut Kranken auf, die von Befehlsstimmen getrieben sich verstümmeln, Selbstmord begehen oder vermeintliche Feinde angreifen wollen. Diese Zustände verlangen eine Einweisung in eine psychiatrische Station. Da der Kranke diese aber sehr oft verweigert, muß ein ärztliches Attest ausgestellt werden und ein schriftliches Aufnahmegesuch des nächsten Ver-

wandten vorliegen. Im Notfall ist es das Schöffengericht oder sogar der Staatsanwalt, die die Aufnahme verfügen, und dann erst können die Polizei in Zivil oder die „protection civile“ möglichst schonend eingreifen. Die Gesetze sind streng, um zu verhindern, daß eine unnötige Freiheitsberaubung geschieht, wie während der Nazizeit und im heutigen Rußland. Zweiter Einweisungsgrund sind unheilbare, stark abgebaute Patienten, die keine Bezugsperson mehr haben und in den engen Stadtwohnungen und Kleinstfamilien von heute untragbar sind. Die spezialisierte Klinik bietet die einzige und beste Möglichkeit, das Leben dieser Kranken erträglich und konfliktlos zu gestalten. Tatsächlich befinden sich etwa 30 Prozent unserer Schizophrenen in Anstaltspflege, wo sie keineswegs unglücklich sind, und 70 Prozent leben draußen und sind zum guten Teil sozial aktiv.

Die Schizophrenie ist also heute ein chronisches Leiden, wie Zuckerkrankheit oder Herzfehler, die eine dauernde Pflege benötigen, aber den Betroffenen nicht zum Ausgestoßenen machen darf.

Es besteht begründete Hoffnung, daß in nicht allzu ferner Zeit die Grundursache erkannt und wirksam behandelt werden kann, so wie wir dies für den Krebs erwarten und wie es für die Tuberkulose bereits erreicht worden ist.

Dr. L. M.

### Missionsmeßbund des Heiligsten Herzens Jesu

Die Missionsschule von Clairefontaine läßt täglich eine hl. Messe für ihre Wohltäter, lebende wie abgestorbene, lesen. Personen, die 500 F und mehr für die Heranbildung von Priestern und Missionaren spenden, haben Tag für Tag Anteil an den Früchten dieser hl. Messe. Der Meßbund ist also eine Dankbezeugung unsern Wohltätern gegenüber.



# Zum Gedenken unserer Märtyrer in Zaïre

Zwanzig Jahre nach der Ermordung von Missionaren und Zivilisten in Kisangani und Wamba

Am 24. September, um 20 Uhr 30, strahlte das Fernsehen RTL Plus folgende Sendung aus: Scheideweg einer Nonne. Es handelte sich um die Wirren des Simbaaufstandes in Zaïre 1964. Wer den Film gesehen hat, kann sich gewiß ein Bild über die tragischen Ereignisse des Jahres 1964 machen. Das Gezeigte aber bleibt hinter der Wirklichkeit zurück. Die Raffinesse der Folterungen; die Brutalität gegenüber den fast vor Angst vergehenden Opfer (Fußtritte, Rippenstöße, Kolbenhiebe bis aufs Blut); die sadistischen, rituell vorgenommenen Verstümmelungen verschiedener Leichen: dies alles konnte der Film unmöglich wahrheitsgetreu wiedergeben. Die Tatsachenberichte unserer damals aus Zaïre zurückkehrenden Missionare waren in der krassen Realitätsdarstellung dem Melodrama von RTL klar überlegen. (Siehe Kongo-Sondernummer: Heimat und Mission, n° 3/4 1965).

Nach bis jetzt bekannter Statistik sind neben mehreren Tausenden von Schwarzen ungefähr 250 Europäer die blutigen Opfer dieser Simbarebellion geworden. 144 Missionare, Schwestern und im Dienst der Mission Wirkende sind seit dem Tod Lumumbas, anfangs 1961, in Zaïre ums Leben gekommen. In der Mission der Herz-Jesu-Priester (Erzdiözese Kisangani und Diözese Wamba) beläuft sich die Zahl auf 53.

Im Rückblick auf diese schmerzlichen Ereignisse, die den Zaïre (früher Kongo) vor 20 Jahren heimgesucht haben, möchten wir sämtliche Opfer ohne Ausnahme in unser Gedenken einschließen; denn alle sind sie unserer Liebe gleich nahe: Schwarze und Weiße; Laien und Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, Christen und Nichtchristen. Sie haben alle den grausamen Bruderkrieg (linksgerichtete Mulelisten gegen rechtsgerichtete Mobutisten) am eigenen Leibe erfahren; Krieg, den eine Explosion von Zorn über soziale Ungerechtigkeit und Not entzündet hatte.

Wie kam es eigentlich zum Simbaaufstand? In groben Zügen gezeichnet, etwa folgendermaßen: Vor der Unabhängigkeit des Landes, also vor dem 30. Juni 1960, hatte der spätere Ministerpräsident Patrice-Emery Lumumba den Bürgern eine schöne Zeit vorausgesagt. Ja, sogar die Toten ständen aus ihren Gräbern auf und kämen in langen Reihen in die Dörfer, in ihre Sippen, um mit

den Kindern und Enkeln Reis und Maniokblätterspinat zu essen. Jede Familie mußte also für den hohen Tag des 30. Juni den Weg zu den Gräbern kehren und sauberhalten.

Am Tage der Freiheit wurde gefeiert, gegessen, getrunken und getanzt. Die Toten aber kamen nicht zu Gast. So begannen die Enttäuschungen.

Da Lumumba sich zu sehr von arabischen und russischen „Umstürzler“ beeinflussen ließ, wurde er anfangs 1961 aus dem Verkehr gezogen und fand in Katanga ein noch immer nicht völlig geklärtes Ende.

Daraufhin begann seine Partei, die berühmte „Mouvement national congolais“ (MNC) Rachepläne zu schmieden, um die rechtsgerichteten Kasavubu, Adoula und Mobutu zu stürzen. Mulele, ehemaliger Unterrichtsminister, Freund von Lumumba, begann die Rebellion im Westen des Landes, im Kwilu. Gaston Soumialot und Nicolas Olenga, Stammesgenossen von Lumumba, schwingen das Kriegsbeil im Osten des Landes, in Maniema und im Kivu. Unzufriedene Burschen, aggressive MNC-Militanten, allerlei unter Drogen stehende Halunken und Strolche griffen zum Bogen, zur Lanze, zum Buschmesser und taten sich zusammen unter der Führung von den drei obengenannten Rebellenchefs. Sie nannten sich „Simba“ (Löwen) oder „Volksarmee“ (auf französisch: APL Armée populaire de libéra-

tion). Mit dem „Segen“ von begleitenden dickleibigen „Zauberinnen“ (Mamas) sollten diese Urwaldkrieger unbesiegbar bleiben und die Soldaten von Mobutu vernichtend schlagen. Die Matronen hatten den Jungs mütterlich anvertraut: „Fürchtet euch nicht! Geht nur drauflos; die Kugeln aus den Gewehren der Feindsoldaten tun euch nichts an: sie werden zu Wasser“. Die wilden Horden stürmten und stürmten. Wieviele Simbas eigentlich gefallen sind, weiß niemand. Am 4. August 1964 zogen sie in Kisangani ein. Am 7. September wurde eine Volksrepublik gegründet mit Gbenye Christophe als Präsidenten und Soumialot Gaston als Verteidigungsminister. Dieser Gbenye war nach dem Tod Lumumbas als Präsident des MNC ins Ausland geflohen. In Brazzaville gründete er die CNL (Comité national de libération) und gröhnte auf den Meetings durch den Lautsprecher: „Wir sind die Mehrheitspartei; wir haben das Recht auf die Regierung im Land, nicht aber die Kasavubu, Tshombe und Mobutu.“

Auch feuerte er in langen, haßerfüllten Hetztiraden die Simbas an zu immer neuen Mordaktionen im Kivu und im Maniema.

Nun also war dieser Mann, der Pater Josy Conrad persönlich kannte, oberster Gebieter in Kisangani vom 4. August bis zum 24. November. Zuerst wurden die Menschenrechte feierlich mit dem Munde garantiert. Dann wurde bei jedem Passanten das Vorzeigen der MNC-Mitgliedskarte gefordert. Wehe, wenn man sie nicht hatte! Ein paar Tage darauf war das Auftreten in Anzug und Krawatte verboten. Das roch zu sehr nach Bourgeoisie und Kapitalismus. Was sollte ein Volksrepublikaner dann tragen? Kleider aus dem Dschungel: Leopardenfellmütze, Baumrindenschürze, Affen- und Antilopenfelle, Adlerfedern und Raphiafasern.

Am 27. Oktober traf die Nachricht in Kisangani ein, daß die Nationalarmee von Mobutu

Zaïre. Abb. 1 und 2 – Das Grabmal der während der Rebellion am 25. November 1964 in Kisangani getöteten Missionare und Schwestern auf dem städtischen Friedhof von Kisangani.



# Unsere Blutopfer in Zaïre



Sr St-Albert MARION  
geb. am 25. 11. 1906



Sr Ludovica BAUER  
geb. am 14. 2. 1908



Sr Catherine HUBERTY  
geb. am 13. 1. 1918



Sr St-Jacques HENRY  
geb. am 8. 1. 1920



Sr Virginie BACH  
geb. am 15. 3. 1930



Sr Norbert-Marie  
KAUFMANN  
geb. am 11. 4. 1932



Sr François-Xavier  
BERENS  
geb. am 21. 11. 1933



Sr Emilie ROOB  
geb. am 30. 3. 1911



Sr M. Loyola KRAUS  
geb. am 20. 2. 1922



Sr Marie-Espérance  
LOMMEL  
geb. am 20. 2. 1932



P. Joseph CONRAD  
geb. am 27. 10. 1915



P. Jean TRAUSCH  
geb. am 6. 3. 1918



P. Amour AUBERT  
geb. am 24. 9. 1927



P. Clément BURNOTTE  
geb. am 16. 12. 1930



P. Jacques MOREAU  
geb. am 22. 6. 1934

von Maniema aus heranrücken würde. Die Simbas wurden ungeduldig, und Gbenye Christophe verlor den Kopf: Alle Amerikaner und Belgier (mit Frauen und Kindern) wurden als Geiseln interniert. Kurz vor der Befreiung Kisanganis durch die belgischen Fallschirmjäger und die Truppen der Nationalarmee stempelte Gbenye ein letztes Mal durch den Rundfunk die Weißen als elende Sündenböcke: „Sie sollen alle büßen! Wir werden ihnen die Haut abziehen und davon Lampenschirme anfertigen.“

Glücklicherweise kam er nicht mehr dazu. Am 25. November kamen die ersten Geretteten von Kisangani in Brüssel an. Am selben Tag aber kam jede Hilfe zu spät für 28 Missionare und Zivilisten, die am linken Zaïreufer in Kisangani auf schändliche Weise gequält, gefoltert und erschossen wurden. Nur ein einziger Zeuge entrannt dem abscheulichen Massaker: der tapfere Pater Charles Schuster aus Dellen. Noch hatten die Herz-Jesu-Priester den Leidenskelch nicht bis zur Neige getrunken: Am 26. No-

vember wurden viele Belgier in Wamba ermordet, darunter Mgr Joseph Wittebols und sieben unserer Patres.

Gegen Ende des Jahres 1964 war dann endlich der Simbaaufstand in den letzten Zügen. Gott sei Dank!

Wie groß war die Freude in unserer Erzdiözese Kisangani (früher Stanleyville), als am 6. Mai 1980 unser geschätzter Papst Johannes-Paul II. bei seiner Afrikareise einen Abstecher in unsere Herz-Jesu-Mission St. Gabriel machte. Am Grabe von Mgr Grison, des ersten Apostolischen Vikars der Stanleyfalls, betete er für alle Missionare, besonders aber für die Opfer der Simbarebellion von 1964. Hier einige Auszüge aus den päpstlichen Überlegungen:

... „Gepriesen seist du, Herr, für das Zeugnis deiner Missionare! Du hast es ihren Apostelherzen eingegeben, ihre Heimat, ihre Familie, ihr Vaterland zu verlassen und in dieses Land zu kommen, das ihnen bis dahin unbekannt war, und das Evangelium denen zu bringen, die sie schon als Brüder be-

trachteten... Sie haben ihr Leben der Mission geweiht und sie haben ihre sterbliche Hülle dieser Erde überlassen, manche nach einem Leben, das die Arbeit verkürzt hat, manche auch nach einem Leben, das sie als Märtyrer für den Glauben aufs Spiel gesetzt und geopfert haben. Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und sterben, damit es Frucht bringe.

Herr, laß die Kirche auf diesem mit ihrem Schweiß und ihrem Blut getränkten Boden zur vollen Reife gelangen! Mögen unter den Söhnen und Töchtern dieses Landes viele aufstehen, die die Ablösung übernehmen, damit dein Name auf dieser afrikanischen Erde verherrlicht werde...“

Als gläubige Christen schließen wir uns dem Gebet des Heiligen Vaters an und hoffen mit Tertullian, daß auch in Zaïre „das Blut der Märtyrer zum Samen neuer Christen wird.“

Düdelingen, am Fest des heiligen  
Erzengels Michael  
Pater J. Bettendorf SCJ

# Pater Camille FOOS +

## Zum Gedenken an einen Diener des Wortes

Im Vorwort zu seiner Geschichte des Volkes Israel schreibt Ernest Renan: „Aus den kleinsten Anzeichen, die sie besitzt, muß die Geschichte das bestmögliche Wahre ziehen . . . Urteile über Menschen sind aber nur möglich auf Grund der ernstesten Belege. Und auch dann bleiben noch so viele Türen offen zu allen Illusionen.“

Wer schon kennt sich selber, wer wollte ehrlich seinen eigenen Nachruf schreiben! Und erst den eines anderen Menschen!

Ich will es trotzdem versuchen.

Lieber Schriftleiter von „Heimat und Mission“, du möchtest von mir ein Wort über Pater Camille Foos. Ich denke, es sollte ein persönliches Wort sein, ein Wort aus dem Herzen? Eine Statistik seines weiten Wirkens, einen „Steckbrief“ des Mannes fändest du leicht in den Archiven des Provinzialates der Herz-Jesu-Priester, eventuell schon in Nr. 7 von „Heimat und Mission“ aus dem Jahre 1981. Doch genug des Herumtüteln, sprechen wir von Pater Camille Foos.

Wir waren Freunde und sind es über ein fünfundzwanzigjähriges Fernsein geblieben. Pater Foos' Erstes und ernstes Ziel seines Strebens war die gegenseitige Liebe Gottes und der Menschen im persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben. Deshalb wollte er Priester, deshalb wollte er Herz-Jesu-Priester werden. Er hätte ja seine Humaniora in Diekirch vollenden können. Er lernte leicht, hatte ein phänomenales Gedächtnis, aber trotz seiner Schulerfolge fehlte ihm in Diekirch, in der staatlichen mehr oder weniger laizisierten Schule etwas, und das hoffte er in Clairefontaine zu finden; und anhand seines späteren Lebens zu urteilen, hat er es dort gefunden: eine Familienatmosphäre, eine gemeinschaftliche Suche nach Gott, ein Zusammen in Arbeit, Studium, Gebet, Dienst an der Gemeinschaft, Perspektive eines Ideals. Er war gekommen, um sich auf das Priestertum vorzubereiten, und das ganze Tagesgeschehen war damals in Clairefontaine durchwoben, getragen von der Nähe Gottes, schlicht, natürlich, ohne Gefühlsduselei, ohne starren Pietismus.

Pater Camille Foos besaß, wie soll ich sagen, eine angeborene Frömmigkeit. Sie war ein Bestandteil seines Wesens: ernst, vielleicht sogar etwas streng, ohne falsche Zugeständnisse an den Zeitgeist, pflichtgetreu in allem, was die Kirche vorschreibt oder anrät, doch ohne Scheuklappen, welche ihm den wahren Zustand der Dinge verborgen hätten, er war empfänglich für alles gesunde Moderne, für alle berechtigten Neuerungen, er wehrte sich gegen Übergriffe durch einen gesunden Humor, der seinem „Nein“ alle Bitterkeit wegnahm.

Seine tägliche Messe war für ihn eine Lebensnotwendigkeit, sein Breviergebet – auf Deutsch – schmackhafte Nahrung für die hungrige Seele, seine Gemeinschaftlichen Gebete, Ruhe in der Bruderliebe, die Heilige Schrift, ja, die Heilige Schrift war seine Lebensaufgabe, in der er sich selber erfüllen konnte, seine Seele, seine Intelligenz, sein Gefühlsleben, in der Heiligen Schrift konnte er sich ganz seinen Mitmenschen hingeben. In der Heiligen Schrift fand er für sich und

die Menschen Gott, Gott in seiner Allmacht, Gott in seiner Vorsehung, seiner Gerechtigkeit, seiner Weisheit, Gott in seiner Liebe.

45 Jahre lang hat Pater Foos sein Leben der Bibel verschrieben, mit allen Kräften seiner tiefgründigen Intelligenz, mit dem „Ehrgeiz“, den eine geliebte und liebenswerte Arbeit in jedem gesunden Menschen erweckt. Er hat sich von ihrer Substanz genährt, ist in ihr dem Gott seiner Liebe begegnet. Er hat sie der studierenden Jugend erläutert, ihren Kategorien näher gebracht. Während über 25 Jahren durchzog er ganz Westdeutschland, vom Herz-Jesu-Kloster Neustadt a. d. Weinstraße aus, als Künder des Wortes. – Die Deutschen haben seit je ein tiefes Bedürfnis nach Leben mit und durch die Heilige Schrift bekundet. – Er galt als eine Autorität in der Auslegung, sein Wort war leicht verständlich, klar und doch im Glauben wie im Wissen tief untermauert. Es waren nicht nur „Volksvorträge“, für die er gerufen wurde, er leitete Bibelseminare, behandelte Exegese-Probleme für die studierende Jugend, nahm praktischen Anteil an theologischen Symposien. Die Heilige Schrift war seine Lebensarbeit.

Zwischen Klammern möchte ich hier noch sein sechsjähriges Wirken als Rektor von Clairefontaine hervorheben. Wieviele zukünftige Priester, zukünftige Missionare hat er während dieser Zeit mitbestimmend herangebildet! Was gerade von seinem Wirken auf sie einging, davon könnte allein Gottes Vaterliebe berichten.

Aber auch sein Wirken als Redaktor von „Heimat und Mission“ dürfte nicht vergessen werden. Sechs Jahre lang trug er die Verantwortung der Zeitschrift, Von 1934-1940 und nach dem Krieg bereicherte er sie mit seinen vielbeachteten Beiträgen über religiöse Zeitfragen und die Heilige Schrift.

Pater Foos wurde verschiedentlich gar Einseitigkeit vorgeworfen. Vielleicht war er etwas „einseitig“, wenn einseitig darin besteht, das ganze immense Gebiet der Heiligen Schrift zum Zentrum seines Wirkens und Denkens zu machen. Schon. Und so kam es, daß er eher zurückhaltend wirkte. Ich erinnere mich, wie er sogar in seiner Familie lieber die andern sprechen ließ, seiner Mutter lauschte, die von Alltäglichem erzählte, seiner Schwester zusah, wenn sie Schularbeiten durchsah, er schmunzelte, aber schwieg meistens. So auch im Klosterleben schien er sich eher abseits zu halten, in seinen eigenen Gedanken versunken, sich mehr und eher an jene zu schließen, mit denen er Probleme aus der Heiligen Schrift durchsprechen konnte. Er hat sich nie von der Gemeinschaft abgesondert, aber oft gingen die Gesprächsthemen an ihm vorbei. Es war nicht Kälte, oh nein!

Wie doch der Schein oft trügt! Wenig Menschen haben eine tiefere Liebe für ihre Mitmenschen empfunden, besonders für die, die ihnen vom Leben her am nächsten standen. Am Grabe eines Mitbruders trafen wir uns das letzte Mal. Nach langer, langer Trennung. Die Zeit war uns sehr bemessen. Er mußte am selben Tag wieder nach Neustadt, ich fuhr in der Stunde nach hier



zurück. Wir schritten zusammen den Weg vom Friedhof bis zur Kirche. Wären wir nicht auf offener Straße gewesen . . . aber wie leuchteten seine Augen beim ersten Händedruck. Und er wurde nicht müde, vom Verstorbenen zu reden, von seinem reichen Wirken, seinen Verdiensten an der Genossenschaft, seinem Einfluß, und dann kam eine Menge von Fragen nach allen Bekannten, mit denen ich liebe und die er so lange nicht mehr gesehen hatte.

Pater Foos war ein „Herr“ vom Scheitel bis zur Sohle. Von Haus aus, seine Bildung, sein Umgang, sein Wirken, haben ihm etwas „Gediegenes“ aufgeprägt, das nur schwer zur Vertraulichkeit aufmunterte. Schon als Junge, in Clairefontaine wirkte er „ernst“, gepflegt, sagen wir „sauber“, jawohl Sauberkeit in der Kleidung und in der Person, viel mehr noch eine innere Sauberkeit, ein innerer Ernst im Gehaben und Gebahren, der eine tiefe Ehrfurcht vor sich selbst und vor dem anderen verriet.

Sind wir nicht alle Kinder Gottes, richtet sich nicht an jeden von uns das Wort Gottes!

Und nun ist auch er hingegangen zur Begegnung mit dem Herrn, dessen Wort er über alles geliebt hat, für das er gelebt und gewirkt hat. Zu dem, von dem der Apostel Johannes gesagt hat, er ist die Liebe.

Und wenn ich so Pater Camille Foos in seinem Wesen und Wirken an meinem Geist vorübergehen lasse, kommt mir dasselbe Wort in den Sinn: **Liebe**. Er war ein Herz-Jesu-Priester im wahren Sinne des Wortes, ein Priester der Liebe. Er liebte seinen Gott, das Herz-Jesu, den Quell aller Liebe, er liebte seine Genossenschaft, für die er sein ganzes Leben gearbeitet und gelitten hat, er liebte seine Mitbrüder, in deren Mitte allein er sich zu Hause fühlte; er liebte die Menschen, denen er das Wort Gottes zu vermitteln versuchte nach bestem Können.

Wie sagte doch der curé d'Arns: „Auch wenn Gott nicht wäre, ich würde nie bereuen, im Sinne der Liebe gelebt zu haben.“

Wir wissen es: Pater Camille Foos lebt jetzt in der Liebe. G.W.

Zu seinem Begräbnis in Neustadt a. d. Weinstraße am 4. Oktober hatten sich zahlreiche Mitbrüder eingefunden, sowie Freunde und Teilnehmer seiner 246 Bibelseminare, die

seit 1961 in der Regel 11mal jährlich dort stattgefunden haben. Die Eucharistiefeier wurde eingeleitet mit dem Morgengebet der Kirche aus der Feier des Stundengebetes. Mit den Psalmen 113 (112) „Lobet, ihr Knechte des Herrn; lobt den Namen des Herrn! . . .“ und Psalm 146 „Lobe den Herrn, meine Seele, ich will den Herrn loben, solange ich lebe . . .“, sowie dem Psalmengesang der Offb. 4, 11; 5, 9, 10, 12 „Würdig bist du Herr, unser Gott, Herrlichkeit zu empfangen und Ehre und Macht . . .“, die Pater Foos in seinen 53 Priesterjahren so oft gebetet hat, wurde die Eucharistiefeier eingeleitet. Der Konzelebration stand der Rektor des Herz-Jesu-Klosters Neustadt/Weinstraße, assistiert von den Provinzialen der deutschen und der luxemburgisch-wallonischen Ordensprovinz, vor. Pater Provinzial Bernhard Bothe aus Oberkassel würdigte in seiner Ansprache an die Trauergemeinde die Verdienste des heimgegangenen Mitbruders. Nach der Eucharistiefeier fand das Begräbnis auf dem stillen Klosterfriedhof im angrenzenden Wald statt, wo am offenen Grab der Leiter der Bibelseminar-Familie eine ergreifende Dankesrede für ihren „lieben geistigen Vater“ hielt, die er mit folgenden Worten beendete: „Wir haben viel verloren. Sein Geist und die Liebe zum Gotteswort, die er in uns weckte, leben weiter in unseren Herzen.“

# DAS TÄGLICHE BROT für unsere Missionare

Nicht nur bei uns in Europa, auch in Übersee – in den Missionsländern – steigen die täglichen Lebenskosten zusehends.

Haben Sie schon einmal daran gedacht, daß sich unsere Missionare neben ihrer eigentlichen Aufgabe – der Ausbreitung des Glaubens – auch Speise und Trank, Kleidung, Wohnung, kurz die notwendigen Mittel zu einem menschenwürdigen Leben selbst beschaffen müssen? Von der Leitung der Diözese erhält jeder Missionar einen Kostenzuschuß von umgerechnet 30 LF, der bei weitem nicht ausreicht.

Wenn die Missionare frei sein sollen für ihren Missionsauftrag, brauchen sie helfende Hände, die sie beim Kampf um das tägliche Brot unterstützen.

Sie können helfen durch eine einmalige Spende oder durch einen regelmäßigen monatlichen oder vierteljährlichen Beitrag für die Aktion: DAS TÄGLICHE BROT FÜR UNSERE MISSIONARE.



Auflösung  
aus Nr. 10/1984

■ A L R ■ ■ ■ ■ L R H ■  
 ■ N E P O M U K ■ O R E G O N  
 O D E ■ G ■ L O E T E N ■ N ■  
 ■ A ■ G E I S T ■ ■ G R I F  
 A L P E N ■ T ■ R E I S I G E  
 ■ U ■ G ■ S E L E N E ■ G ■ M  
 ■ S T E U E R ■ N N ■ S I R E  
 W I E N ■ H ■ S I E N A ■ E ■  
 ■ E T ■ R E B E ■ P A R A D E  
 ■ N E G E R ■ N I E ■ G I E R

Doku- mentar- bericht	Ein- siede- lei	▼	Garten- gerät	Stock- werk	▼ E	Schmuck- spange	B	T	Arbeits- gruppe	Kiosk	▼	norweg. Dichter	U	Albern- heit	
▶	▼				T		R	E	Stadt in Italien	▶			N		
▶			Herbst- blume		A	Nage- tier	O	A				Vogel	F	Absage	
altes Apo- theker- gewicht			Stadt in Jugo- slawien	▶	G		S	M	portug. Kolonie		Börsen- sturm	▶	R	U	N
▶					E	Kiefern- art	C	Investi- tion	▶	A	N	L	A	G	E
Insekt			Psalm- zei- chen		Garant- tie	▶	H		N		Geld- institut	B	Papier- zahl- maß	i	
Vor- rats- raum		Folge	▶				E	nord. Wild	G	schweiz. Haupt- stadt	▶	B	E	R	N
▶	S	P	I	N	D	Abk. für Stück		Farb- ton	▶	R	O	S	A	ex officio/ Abk.	Skat- aus- druck
▶				stenogr. Kürzel	▶	S				L	holl. Maler	▶	N		
Stachel- tier		weibl. Bühnen- fach	▶		T		Bettü- bung	▶	A		K				

# BÜCHER

die wir empfehlen

## CHRISTLICHES LEBEN

**Bereitet den Weg.** Hilfen zur Gestaltung von Advent und Weihnachten. Herausgegeben von Hans Hollerweger. 179 Seiten, kartoniert DM 16,80. Verlag Friedrich Pustet Regensburg.

Das vorliegende Buch kommt diesem Anliegen in doppelter Weise entgegen: 1. Die Liturgie erlebnishaft zu gestalten und 2. Die Liturgie in den Raum der Familie (Hauskirche) und der Öffentlichkeit auszuweiten. Die angebotenen Hilfen umfassen eine grundlegende Einführung in die Entstehung und den Sinn von Weihnachten und Advent. Ferner enthalten sie Gestaltungsvorschläge für die Segnung der Adventskränze, die Wochentage als „Rorate“, drei Kindermassen für den Advent, Modelle für Adventsingen, die sieben letzten Tage des Advent, die Herbergsuche (Frauentragen), Modelle für Kindermetten, Anregungen für die Christmette, das gesungene Weihnachtsevangelium, Hinweise auf Notenmaterial für den Kirchenchor und ein Modell für die Dankfeier am Jahresende.

Mit diesen Hilfen möchte der Herausgeber zu einer vertieften Feier ermutigen und die Wege dafür erschließen. *Ein wichtiges und hilfreiches Buch für jeden Seelsorger zur Vorbereitung auf Weihnachten.*

**Georg Popp: Das Kursbuch für mein Leben.** Die Bibel: Kraft und Hilfe für den Alltag. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Otto Knoch. 189 Seiten, kartoniert DM 16,80. Verlag Friedrich Pustet Regensburg.

Eine merkwürdige Unsicherheit prägt das Verhalten vieler Christen gegenüber der Bibel. Sie haben eine gewisse Ahnung, besitzen auch meist eine Bibelausgabe, aber sie trauen sich dennoch nicht, ihre Ausgabe in die Hand zu nehmen und zu lesen.

Diesem Mangel will Georg Popp, der selbst erst vor einigen Jahren auf merkwürdige Weise die Bibel persönlich entdeckt hat und inzwischen in diesem Zeugnis grundlegender menschlicher Erfahrungen mit dem sich offenbarenden Gott heimisch geworden ist, durch sein biblisches Kursbuch abhelfen. Der Autor besitzt die Gabe, Wichtiges ganz einfach auszudrücken und somit jedem leicht verständlich zu machen. Der große Vorteil dieser Gebrauchsanleitung der Bibel ist, daß sie nicht über die Bibel spricht, sondern hilft, die Bibel selbst zum Sprechen zu bringen. – Dieses „Kursbuch“ gehört in die Hand eines jeden Christen!

## CHRISTLICHE SYMBOLIK

**Wilhelm Molsdorf: Christliche Symbolik der Mittelalterlichen Kunst.** 294 Seiten und 11 Bildtafeln. Geb. ÖS 330,- Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz/Austria.

Der im Jahre 1920 erschienene „Führer durch den symbolischen und typologischen Bilderkreis der christlichen Kunst des Mittelalters“ war der erste Versuch einer systematischen Zusammenfassung dieses aus meist recht entlegenen Beziehungen zwischen Altem und Neuem Testament, Mythologie, Sage, Geschichts- und Naturbetrachtung hergeleiteten Darstellungsmaterials. Daß das Buch einem Bedürfnis entsprach, beweist wohl seine durchweg freundliche Aufnahme nicht nur bei Laien, für die es bestimmt war, sondern auch in solchen Kreisen, denen der Verfasser eigentlich nichts bieten zu können glaubte.

Für jeden der sich mit der christlichen Kunst des Mittelalters beschäftigt, ist dieses Werk ein unentbehrliches Hilfsmittel zum Verständnis der Darstellungen in ihrem ursprünglichen Sinnzusammenhang. Nach den Darstellungen und Symbolen, die auf die drei göttlichen Personen (einschließlich der Szenen aus dem Leben Christi) bezogen sind, folgen solche, die Engel und Teufel, Maria, Evangelisten, Apostel und Propheten, usw. versinnbildlichen.

Das Handbuch bildet den Schlüssel zum tieferen Eindringen in den Sinn der christlichen Kunst des Mittelalters.

## ZEITSCHRIFTEN

**Erdkreis**, 34. Jahrgang, Heft 10, Oktober 1984. Einzelheft 3,80 DM, im Abonnement im Vierteljahr 9 DM, zusätzlich Zustellgebühr. Echter Verlag, Würzburg.

Inhalt: Fiodor Dostojewskij / Der Großinquisitor – Hans Dieter Schmidt / Graue Tage im hinteren Odenwald – Josef von Eichendorff / Das Marmorbild.

**Kosmos**, 78. Jahrgang, Heft 10/1984, Einzelheft 4,80 DM. Jahresabonnement (mit vier Buchbeigaben) 57,60 DM. Die Zeitschrift der Kosmos-Gemeinschaft der Naturfreunde, Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Der Kosmos ist aktuell, lebendig und jedermann verständlich, berichtet regelmäßig aus den Gebieten der Biologie, Geologie, Länder- und Völkerkunde, Vor- und Frühgeschichte. Jedes Heft ist reich illustriert. Durch Bestellung eines Jahresabonnements kann jeder Mitglied des „Kosmos“ werden. Die Lieferung der jeweils neuen Bände der „Kosmos-Bibliothek“ ist für Mitglieder im Abonnement eingeschlossen.

# Gesucht!

Zwecks wissenschaftlicher Arbeit wären wir sehr dankbar für alte Ausgaben der Visionen Anna Katharina Emmerichs, aufgezeichnet von Clemens Brentano, herausgegeben von Pater Schmöger.

Ebenso dringend benötigt werden Bücher über diesen Problembereich, an erster Stelle die drei Brücher von Hümpfer: „Cl. Brentanos Glaubwürdigkeit“, „Tagebuch des Dr. Wesener“, „Akten der kirchlichen Untersuchung“. Des Weiteren: Schmöger, „Leben der Emmerich“, 2 Bde; Diel/Kreiten, „Clemens Brentano. Ein Lebensbild“, 2 Bde.

Aber auch alle anderen Bücher über dieses Thema.

P. J. Adam  
Clairefontaine

Die Schriftleitung hätte noch einen bescheidenen Wunsch: sie sucht ein Exemplar der wohlbekannten, aber heute unauffindbar gewordenen Krippenneger.

## PAULUSKALENDER 1985

Der aus der Schweiz stammende Pauluskalender bringt für jeden Tag eine Anregung für einige Minuten der Sammlung und der Stille, ein Zitat eines großen Menschen oder ein Wort aus der Heiligen Schrift, das den kleinen Dingen des Alltags einen neuen, großen Sinn gibt. In Buchform 9,90 SF. Abreißblock allein 10,90 SF. Wandkalender 11,90 SF. Paulusverlag, CH-1700 Freiburg/Schweiz.

## BANDE ILLUSTRÉE

Le Père Dehon au coeur du monde – au coeur de Dieu

Dans la collection «LES GRANDES HEURES DES CHRÉTIENS» des Editions «UNIVERS MEDIA», avec le concours du dessinateur Claude Gohérel, les Religieux Dehoniens Français ont publié sous forme de «bande dessinée» un ouvrage de 47 pages, grand format, qui raconte par l'image la vie et l'oeuvre du Père Dehon, fondateur des Prêtres Dehoniens et grand apôtre social.

Les dessins soignés en couleurs évoquent agréablement cette vie variée remarquable. Une quinzaine de pages de courts textes évocateurs, rassemblés par le Père Yves Ledure, accompagnent les images.

Nous recommandons vivement ce bel ouvrage qu'on peut se procurer à l'école apostolique de Clairefontaine pour 120 FL. L.K.

## TECHNIK

**Michael Troitsch: Mikrocomputer-Schaltungstechnik.** Eine praxisorientierte Zusammenstellung der wichtigsten Grundlagen. 120 Abbildungen und 13 Tabellen. Lwstr-gebunden DM 38,- ISBN 3-7723-7571-5. Franzis-Verlag München.

Bei dieser praxisorientierten Zusammenstellung geht der Autor sehr geschickt neuartige Wege. Er löst den Mikrocomputer in Bausteine auf, dann erörtert und beschreibt er diese. Dabei kommt er ganz schnell auf jene Grundschaltungen, die einzeln besser zu begreifen sind als wenn das ganze System zur Debatte stünde. Die verwendeten Beispiele beziehen sich auf die gängigen 8-bit-Prozessoren, lassen sich jedoch leicht auf 16-bit-Prozessoren übertragen, da in der Hardware keine grundsätzlichen Unterschiede bestehen. Die Aufgliederung in Bausteine bringt dem Leser zusätzlich ganz entscheidene Vorteile. Er erkennt ganz deutlich, an welchem Punkt er ansetzen muß, wenn seine Maschine wider Erwarten reparaturunfähig wird oder er sein System durch weitere Peripherie-Geräte erweitern will.

Der Autor geht noch einen Schritt weiter. Er weiß, wie schwer Amateure und Praktiker es oft haben, sich in Datenblättern und in den üblichen Informatik-Abkürzungen zurechtzufinden. Hier setzt von seiner Seite eine massive Hilfe ein, was in der anderweitigen Literatur selten ist.

## Zum Jahresschluss ein Wort des Dankes

Mit diesem Heft ist der Jahrgang 84 von „Heimat und Mission“ abgeschlossen. Nun ist es an Ihnen, liebe Leser, um über unsere Arbeit zu urteilen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie mit dem Resultat zufrieden wären. Dann würden wir Sie bitten, unsere Zeitschrift an Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten weiter zu empfehlen.

So sehr wir uns über unsere langjährigen, treuen Abonnenten freuen, so freuen wir uns genau so über jeden neuen Leser, der unsern großen Freundeskreis erweitert.

Am Schluß des Jahres möchte ich aber nicht verfehlen, all jenen zu danken, die entscheidend an unserem Werk beteiligt waren. Dies waren in erster Linie die Pfarrer, Seelsorger und Pfarrverwalter, die ausnahmslos unsere Arbeit trotz ihres schweren Amtes und trotz Arbeitsüberlastung stets hilfsbereit unterstützten, uns viel von ihrer wertvollen Zeit opferten und uns mit Rat und Tat zur Seite standen. Dasselbe gilt für all diejenigen weltlichen Personen, die, mangels eines ortsansässigen Seelsorgers, die Schlüsselgewalt über das Gotteshaus haben.

Unser Dank gilt aber auch all den Eigentümern von historischen Wohngebäuden sowie den Besitzern und Sammlern von historischen Möbeln und altem Hausgerät, weil sie uns nicht nur den Besuch und die Fotoerlaubnis ihrer Sammlungen ermöglichten, sondern uns zusätzlich stets einen herzlichen Empfang bereiteten.

Es wäre ungerecht, nicht auch die rein fototechnische Seite gebührend zu würdigen. Da wäre vor allem Discolux-Chef François Goergen zu erwähnen für seine gediegene Beratung in Licht-, Beleuchtungs- und Filterfragen sowie Techniker Jeannot Kass von der Firma Beaulieu-Petingen für seine fachgerechte und gewissenhafte Wartung unserer stark strapazierten Fotogeräte, die uns stets pannenfrei zur Verfügung standen.

Norbert Thill

## Ein Wort der Administration

Liebe Abonnenten! Wir danken Ihnen für Ihre langjährige Treue und rechnen auch in Zukunft mit Ihrer Mitgliedschaft. Aus dem großen Echo unserer Leser entnehmen wir mit Dankbarkeit, daß unsere Zeitschrift gern gelesen wird. Hier ein Zitat aus einem der vielen Briefe: „Seit Jahren bin ich Bezieher Ihrer Zeitschrift ‚Heimat und Mission‘ und lese diese wertvolle Zeitschrift immer mit großer Freude und innerer Anteilnahme. Es ist mir jetzt aber ein Bedürfnis, Ihnen für die interessanten Artikel und Ihre Aufgeschlossenheit für die Kulturschätze des Landes und für die gute Aufmachung der Zeitschrift zu danken und Ihnen dazu zu gratulieren. Dr. E. W.“

Vielleicht können Sie, liebe Leser, in Ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis auf unsere Zeitschrift aufmerksam machen. Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen. Auch mit einem Geschenkabonnement können Sie viel Freude bereiten.

Eine Bitte möchten wir aussprechen. Da es uns leider nicht mehr möglich ist, die Abonnementsbeiträge persönlich zu erheben, möchten wir Sie freundlich bitten, Ihren Beitrag für 1985 mittels beiliegender Zahlkarte zu überweisen.

Vielen Dank im voraus  
Pater A. Huberty

**Betriebssystem CP/M.** Vom Monitorprogramm zum Mehrbenutzersystem. Von **Jürgen Plate**. 351 Seiten, 30 Abbildungen, 3 Tabellen. Lwstrgebunden DM 56,-. ISBN 3-7723-7521-9. Franzis-Verlag München.

Über das Betriebssystem CP/M gibt es trotz seiner großen Verbreitung nur verhältnismäßig wenig deutschsprachige Literatur.

Umso erfreulich ist es, daß Jürgen Plate als kompetenter Fachmann, jetzt die wohl benutzerfreundlichste und umfassendste Beschreibung des Betriebssystems CP/M herausgegeben hat. Damit wird einem bisherigen Mißstand abgeholfen.

Der Autor steht dank seiner redaktionellen Arbeit und Entwicklungstätigkeit beim Software-Service an vorderster Front. Er konnte sich daher einen ganz vorzüglichen Eindruck darüber verschaffen, was der Anwender zu wissen wünscht (Leseranfragen) und für die tägliche Routine benötigt.

Jürgen Plate beschreibt ausführlich die Kommandos, ihre genaue Syntax und die einzelnen Teilprogramme von CP/M wie BIOS (systemspezifischer Teil), ED (Editor), ASM (Assembler, inklusive einer Beschreibung des 8080-Befehlssatzes), SYSGEN und STAT.

### Das kleine Werkbuch Elektronik

Ein Nachschlagewerk für den Hobby-Elektroniker. Von Ing. Dieter Nährmann.

435 Seiten, 345 Abbildungen, zahlreiche Tabellen. Lwstrgebunden mit Schutzumschlag, DM 48,-. ISBN 3-7723-7171-X.

Franzis-Verlag, München

Das hat ja kommen müssen: Das kleine Werkbuch Elektronik. Das ist die Volksausgabe des bewährtesten großen Werkbuches. Das lag ja auf der Hand: Dem Elektronik-Praktiker und -Hobbyisten für seine gradlinige, unkomplizierte Arbeit und Aufgaben ein solides Nachschlagewerk anzubieten.

Das kleine Werkbuch Elektronik ist sozusagen die Wunderkiste, in der der Praktiker all das findet,

was er im Augenblick gerade braucht. Da muß man nur etwas herumblättern und ist erstaunt, welch eine Fülle an Material in dem handlichen Buch steckt. Das geht hinunter bis zu den japanischen und amerikanischen NF-Steckern, um nur ein kleines Beispiel zu nennen.

Es ist bewundernswert, wie der Ingenieur Nährmann sich an jene Bedürfnisse erinnerte, die er als junger Hobby-Elektroniker hatte und was er damals suchte und nicht fand. Hier ist es jetzt: Rechengrößen, Werkstoffkunde, Mechanik – fein auf die Elektronik abgestimmt – Schaltzeichen, Farbcodes, Gehäuseformen und Normen, mathematische Anwendungen, Drahtangaben und Tabellen für Transformatoren und Spulen, Stecker und Buchsen für HiFi- und Videotechnik, Akkumulatoren und Netzteile, ganz zu schweigen von Kondensatoren, Dioden, Transistoren, Operationsverstärkern, Optoelektronik und allein 16 Seiten zu den vielen Bauelementen für Elektronik-Sondergebiete.

Gut, davon findet man einiges auch in anderen Nachschlagewerken. Aber hier sind die Daten und Fakten mit Tips und Schlichen umrahmt und angeordnet, wie sie der Hobby-Elektroniker immer wieder begehrt. Nicht zu viel und nicht zu wenig. Damit läßt sich's arbeiten!

Mehr als ein Drittel des kleinen Werkbuches enthält Schaltungen. Fertige Schaltungsbeispiele für Hobby- und Praxis. Diese sind breiter und ausführlicher beschrieben als die knappen Dokumentationen der Industrie. Wieder bemerkt man das sichere Gespür des Autors für die Erwartungen und Bestrebungen des Praktikers und Hobbyisten. Genau diese decken die 41 Schaltungen breitbandig hervorragend ab. Gewiß, es sind Beispiele, keine fertigen Bauanleitungen. Dieser Teil soll ja zum Probieren und Weiterentwickeln anleiten und das tut er auch. Damit kommt der Praktiker vorwärts!

Fassen wir zusammen: Hier liegt ein sympathisches kleines Werkbuch Elektronik vor, das sein Geld in jedem Falle wert ist. Unsere Empfehlung: Bei nächster Gelegenheit ansehen ... und kaufen.

## Inhalt

Am größten aber ist die Liebe P. Hilden . . . . .	226
Die Pfarrkirche von Contern Norbert Thill . . . . .	228
Contern – eine Ortschaft mit Vergangenheit, Tradition und Zukunft. Vic Medinger . . .	232
Das Kunst- und Restaurierungsatelier Frère in Contern. Norbert Thill . . . . .	244
Die Kirche Luxemburgs in ihrem Werden, Wachsen und Wirken. Jean Malget . . . . .	245
Der praktische Rat des Hausarztes Dr. L. M. . . . .	247
Zum Gedenken unserer Märtyrer in Zaïre P. J. Bettendorf . . . . .	249
Pater Camille Foost, Zum Gedenken an einen Diener des Wortes. G. W. . . . .	251
Rätsel . . . . .	252
Bücher, die wir empfehlen . . . . .	253

### BEI ÄNDERUNG

#### 1) des Namens 2) der Adresse

möchten wir die betreffenden Abonnenten freundlichst bitten, uns rechtzeitig die alte und die neue Adresse mitzuteilen.

Besten Dank.

### MITTEILUNG

Wir können evtl. Interessenten den ganzen Jahrgang 1984 mit mehreren Sonderheften der schönsten Gemeinden Luxemburgs als Kunsteinband zum Preis von 650 Franken liefern.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag „Heimat und Mission“ in Clairfontaine.

### TAUFGABEN

Koerich Marianne, Emil.

### FÜR PRIESTERBERUFE

Steinfurt: 5 100; Dudelange: 20 000; Anonyme Remich: 2 500; Remich: 5 100; Clemency: 4 000; Steinfurt: 5 100; Anonyme Luxembourg: 5 000; Remich (als Dank und als Bitte um eine weitere Hilfe für bessere Gesundheit) 5 000.

### BROT FÜR DIE MISSIONARE

Noerdange: 500; Anonyme: 2 000; Bertrange: 500; Anonyme Vianden: 1 000.

### FÜR DIE MISSIONEN

Eischen: 1 700, 1 500; Vianden: 1 000; Belvaux: 1 500; Rambrouch: 1 500; Sprinkange: 300; Linger: 500; Roodt/Redange: 6 000, 6 000; Colmar-Berg: 200; Oberwampach: 200; Luxembourg: 370, 5 000; Ettelbrück: 200; Heiderscheid: 1 000; Lamadelaine: 350, 1 000; Insborn: 1 000.

### FÜR LEPRAKRANKE

Lamadelaine: 350.

## Wir gedenken unserer Verstorbenen

### GEDENKTAFEL

**Consdorf:** Mme Clasina Baustert-Van Oort; **Eischen:** François Wintringer; **Esch/Alzette:** Mme Gratiass-Kraus, Florian Delstanche-Durbach, Aloyse Terens; **Ettelbrück:** Joseph Leyder; **Goetzange:** Mme Aloyse Weber-Delcourt; **Hamiville:** Mme Marie Arend-Theis; **Itzig:** Theo Lamesch-Koos; **Koerich:** Michel Poorters; **Liefrange:** Nic. Michelau; **Luxembourg:** Mme Maria Beffort-Mamer; **Medernach:** Rév. Soeur Laurentia Thill; **Niederborn:** Mme Catherine Zwick-Kill; **Niederpallen:** Albert Kieffer; **Olm:** Mme Morth-Kosch; **Sanem:** Aloyse Breuskin; **Schouweiler:** Jos. Laures; **Steinsel:** Robert Biermann, Mme Alfons Neyens-Krieger; **Walferdange:** Nicolas Schrantz.

Liste abgeschlossen am 22. Oktober 1984 – Fortsetzung im nächsten Heft. Wir können nur die Namen der Verstorbenen in die Gedenktafel aufnehmen, die uns von den Angehörigen mitgeteilt werden.

Hefte folgender Themen sind noch lieferbar:

Autorität – Ehrfurcht vor dem Leben – Dein Körper – Eigentum – Wahrheit – Ordensberuf – Berufswahl – Sozialberufe – Lehrberufe – Massenmedien – Altern – Krankheit und Leid – Der Friede – Die Weltreligionen – Flüchtlingsproblem – Hunger in der Welt – Jugend und Kontestation – Die überforderte Frau – Entwicklungsländer – Die Geburt – Die Zeit – Das Leben – Die alleinstehende Frau – Schicksal behinderter Menschen – Umweltschutz – Schönes Luxemburg – Pause – Hände, die reden – Kriminalität – Die Presse – Spiritismus – Das „Dritte Alter“ – Die Fremdarbeiter – Tierwelt im Kleinen – Reisen, früher und heute – Soziale Sicherheit – Geld – Junge Kirche in Zaire – Die Sprache – Vögel – Tiere – Heilkräuter und Heilpflanzen – Das Gespräch – Schlaf des Menschen – Das Geschäft mit der Gesundheit – Freude – Dienst am Nächsten – Kamerun – Priesterberuf heute – Der spielende Mensch – Die Schöpfung vollenden – Danken mit Blumen – Ehepartner – Sonntag – Indonesien – Weihnachten – Weltbevölkerung – Buchdruckerkunst – Beten – Weinbau und Winzerprobleme – Allerheiligen – Bauen und Wohnen – Auf dem Weg zum Ich – Ernährung – Küche und Hausfrau – Gesundheit und Hygiene – Landwirtschaft – Freizeit-Entspannung – 50 Jahre „Heimat und Mission“ – Im Land der

roten Erde – Im Tal der sieben Schlösser – Luxemburg – Das Ösling – Mamer – Das Heilige Land – Junglinster – 100 Jahre Herz-Jesu-Priester – Simmern – Redingen/Attert – Beckerich – Mondorf – Rosport – Dalheim – Steinheim/Untersauer – Altwies, Ellingen, Elvingen, Mondorf – Rindschleiden I – Rindschleiden II – Consdorf/Berdorf – Die Trinkwasserversorgung in Luxemburg – Koerich – Bech-Kleinmacher – St. Benedikt, Patron Europas – Benediktiner in Luxemburg – Der Helzinger Schnitzaltar – Helzingen/Hoffelt/Weiler – Holler – Binsfeld/Holler/Breidfeld – Wormeldingen – Roth a. d. Our – Trinitarierkirche Vianden – Der Kreuzgang in Vianden – Pfarrkirche in Steinsel – St. Lukas / Patron der Ärzte – Lauterborn – Rümelingen – Eppeldorf – Schloß Bourscheid – Reckingen/Mess/Ehlingen / Roedgen / Pissingen – Vianden (Nikolauskirche, Neukirche) – Das historische Vianden – Frisingen – Weiswampach – Sandweiler – Troisvierges 1 – Troisvierges 2 – Hautcharage – Heffingen 1 – Heffingen 2 – Differdingen 1 – Differdingen 2 – Schifflingen 1 – Schifflingen 2 – Brandenburg 1 – Brandenburg 2 – Weicherdingen – Larochette/Fels/Fiëls 1 – Larochette/Fels/Fiëls 2.

Preis pro Heft 40 F. Zu beziehen durch den Verlag „Heimat und Mission“, Clairefontaine (Eischen).

### 58. Jahrgang November/Dezember 1984

Herausgeber: die Herz-Jesu-Priester von Clairefontaine

Redaktion und Layout: Pierre Hilden

Administration: P. Albert Huberty

Anschrift für Verlag und Redaktion:

Heimat und Mission  
L-8465 Clairefontaine (Eischen)  
Luxemburg

Druck: Sankt-Paulus-Druckerei, A.G.  
Luxemburg

Farblithos: repro 55, Trier

Erscheinungsweise: 8mal jährlich und 1 Kalender

Jahresabonnement für Luxemburg und Belgien 300 F, für Frankreich 50 FF, für Deutschland 20 DM

Telefon-Nummern  
22 02 81 oder 22 04 65 oder 22 06 01

Vorwahl: aus Luxemburg 00 32 63  
aus Belgien 063  
aus Deutschland 00 32 63

Überweisungen an  
ÉCOLE APOSTOLIQUE  
CLAIREFONTAINE  
Postcheckkonten:  
13759-82 Luxemburg  
oder  
000-0095589-44 Brüssel

Mit kirchlicher Empfehlung  
Copyright HEIMAT UND MISSION

# INHALTSVERZEICHNIS 1984

<b>SCHIFFLINGEN „1“</b>	
1000 Jahre Pfarrei Schifflingen .....	4
Vortreffliche Kunstwerke in Schifflingen .....	14
Der Aufschwung der Ortschaft Schifflingen im letzten Jahrhundert .....	16
<b>SCHIFFLINGEN „2“</b>	
Arbed Esch-Schifflingen .....	36
Meditative Spaziergänge .....	44
<b>BRANDENBURG „1“</b>	
Schloß und Herrschaft Brandenburg .....	68
Kunsthistorische Betrachtungen .....	71
Die Kirche von Brandenburg .....	72
Pfarrei und Pfarrkirche von Brandenburg im Laufe der Zeit .....	76
<b>BRANDENBURG „2“</b>	
Brandenburg – Das Dorf im Schatten der Burg .....	100
Kapelle zur schmerzhaften Muttergottes .....	103
Das Lokalmuseum „Al Branebuurg“ .....	105
Die Geschichtssektion des SI Brandenburg .....	108
Landscheid im Wandel der Zeit .....	109
<b>WEICHERDINGEN</b>	
Die Pfarrei Weicherdingen .....	132
Das Dorf Weicherdingen .....	143
<b>LAROCLETTE-FELS-FIËLS „1“</b>	
Larochette-Fels-Fiëls .....	166
Hervorragende Persönlichkeiten .....	177

<b>LAROCLETTE-FELS-FIËLS „2“</b>	
Ein Besuch in der restaurierten Pfarrkirche .....	196
Die Restaurationsarbeiten in der Pfarrkirche .....	200
Die Pfarrei Fels/Larochette .....	201
Die Dreifaltigkeitskapelle .....	208

<b>CONTERN</b>	
Die Pfarrkirche von Contern .....	228
Contern – eine Ortschaft mit Vergangenheit, Tradition und Zukunft .....	232
Das Kunst- und Restaurationsatelier Frère in Contern .....	244

<b>LEITARTIKEL</b>	
Ein „Gutes Wort“ zum Neuen Jahr .....	2
Die Jugend erringt die Freiheit .....	34
Des Lebens Fülle im Plane Gottes .....	66
Gedanken zum kunstreichen Schaffen .....	98
Die Heilige Schrift – erfolgreichstes Buch .....	130
Recht auf Freizeit und Entspannung .....	162
Berufstätig oder arbeitslos .....	194
Am größten aber ist die Liebe .....	226

<b>AUS DEN MISSIONEN</b>	
Bericht aus Südafrika .....	22, 54, 87, 154
Nicht am Lepraschicksal vorbeischaun .....	59
Jubilé de Diamant du Frère Gabriel Emile Rinchart .....	184
Mission und Kirche in Kamerun .....	187
Neuer Herz-Jesu-Priester in Zaire: P. Zénon Sendeke .....	217

Zu einem Problem im Missionsland: Reich durch die Armen? .....	218
Zum Gedenken unserer Märtyrer in Zaire .....	249

<b>VERSCHIEDENES</b>	
Die Kirche Luxemburgs in ihrem Werden, Wachsen und Wirken .....	18, 49, 82, 114, 149, 179, 213, 245
Der praktische Rat des Hausarztes .....	21, 52, 85, 117, 151, 182, 215, 247
Zum Gedenken an Mme Eugène Schmit-Juttel .....	62
Neuer Provinzialoberer .....	116
50jähriges Bischofsjubiläum von Mgr Guill. P. B. Cobben .....	119
Pater Nic. Walzer † .....	125
50jähriges Priesterjubiläum von P. Leo Weber .....	153
25jähriges Priesterjubiläum von P. Paul Birsens und P. Camille Braun .....	153
Jubiläum des hl. Dominikus im Dominikanerinnenkloster Limpertsberg .....	189
Pater Camille Foos. Zum Gedenken an einen Diener des Wortes .....	251

Bild der letzten Deckelseite:

Pfarrkirche Contern,  
Detail des imposanten Predigtstuhls.

